

Vd
2620





h. 16, 7.

Vd
2620

Der
Wahrhaftige Anbether in der Zeit
der Noth,

Oder:
Erbauliche
Betrachtung

des
Kriegs-Gebeths,

so iezo in den Chur-Sächsischen Landen gesprochen wird,

Nebst

einer Einleitung,

von dem öffentlichen und allgemeinen Gebethe,

und

einem Erweckungs-Gedichte,

so die Frage untersucht:

Ist Gott auch liebenswürdig, wenn er straft?

herausgegeben

von

Johann Carl Friedrich von Brausen,

Pfarrer in Madefeld, Delitzscher Inspection.

Leipzig,

gedruckt und zu finden bey Gottlieb Albrecht Friedrich Köper, 1757.





Dem
Hohen Kirchen-Rath,

Den
Sachsens = Zion

ehrt,

weil

Er

desselben Wohl

sucht, stützt, befördert, mehrt.

me

Dieß ist ein Buch

me

aus dem Jahr

1773

me

17

aus dem Jahr

1773





Herren,

welchen Gott und König Sach-
sens Kirchen anvertraut,

Wenn Ihr mit geneigten Blicken auf geringe Blät-
ter schaut,

Welche, weil die Ehrfurcht mich und die Dankbe-
gierde trieben,

Euren hohen Namen ich unterthänig zuge-
schrieben ;

O so seh ich mit Vergnügen meinen wahren Zweck
erreicht,

Wenn der Fleiß in Wissenschaften auch noch keine
Reise zeigt.

Schriften, welche vor das Herz und auf die Erbau-
ung gehen,
Pflegen Gönner öfters auch, wie man wünschet, an-
zusehen.
Und bey solchen ist kein Zweifel, wo die That mit
Muth und Muth
Zu der Kirche wahren Besten eifrig sich zusammen-
thut,
Da die Zeichen unsrer Zeit ohnedem so ernstlich
wollen,
Daß, die Gottes Knechte sind, rufen, wecken, bessern
sollen.
Aber eben diese Zeiten treiben mich zu etwas an,
Was ich sonst, nach meinen Pflichten, zwar auch
iederzeit gethan,
Daß, Erlauchter Präsident, daß, o hochver-
diente Rätthe
Ich für Euer Wohlergehn zu des Guten Geber
bethe:

Sende,

Sende, Herr von deinem Tempel Ihnen
Hülfe! stärke Sie!

Gieb, was Ihre Herzen wünschen! Segne
alle Ihre Müß,

Denn sie geht auf deinen Ruhm, denn sie sucht
das wahre Beste,

Was dein Zion baut und stützt! Halte Sie
wie Säulen feste!

Laß die Augen deiner Liebe über Ihnen
offen seyn!

Schließe Sie in deine Vorsicht, in die ganz
besondre, ein!

Triste Ihre Lebens Zeit, und laß allen
deinen Segen

Sich im Geist und Leiblichen auch auf Ihre
Häuser legen!

Welches

Welches in aller Unterthänigkeit und Ehrfurcht
wünscht,

Ew. Hochwohlgebohrnen
Excellenz,

Meines gnädigen Herrn Ober-Consistorial-
Präsidentens,

wie auch

Ew. Hochwürdigem Magnificenzen
und

Hochedelgebohrnen Herrlichkeiten,

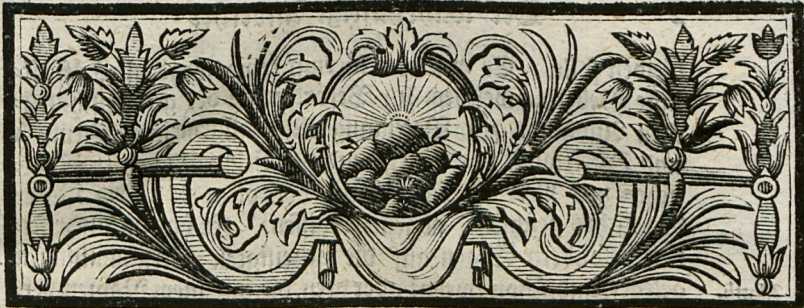
Meiner höchstzuverehrenden Herren Kirchen-
und Ober-Consistorial-Räthe,

Kadefeld,

den 4. Decobr. 1757.

unterthäniger und gehorsamer Diener
und Vorbitter

Johann Carl Friedrich von Brause.



Einleitung.

Vom öffentlichen und allgemeinen Gebethe.



S. I.

Dergleich unser hochgelobter Heiland Jesus einen andächtigen Bethen in ein verschlossenes Kämmerlein verweist, und ihm die gewisse Erhörung seines Gebeths, von seinem Vater, der in das Verborgene steht, verspricht; so hat er doch diese Erinnerung lediglich dem Hochmuth und der Scheinheiligkeit der Pharisäer entgegen gesetzt, welche in den Schulen und an den Ecken stunden, und lange Gebethe, ohne die geringste Andacht des Herzens, vorwendeten, nur damit sie von den Leuten gesehen und bewundert würden. Wie nun dieses ein offener Mißbrauch des Gebeths und ein Raub der Ehre Gottes war; so warnet Jesus die Seinigen vor diesem Sauerteige der Pharisäer, und will lieber, daß die öffentliche Erhörung ihr heimliches Gebeth preisen, als ein öffentliches Gebeth Gott missfallen und unerhört bleibe.

Matth. VI.
5. 6.

bleiben solle. Er will aber hiermit keineswegs alles öffentliche Gebeth, welches zur Beförderung der gemeinschaftlichen Andacht, zur Bezeugung einer allgemeinen Demuth und Dürftigkeit vor Gott, und zur Erlangung einer öffentlichen und merkwürdigen Hülfe von oben von dem Vater des Lichts geschieht, abgestellt wissen. Er hat vielmehr seinen besondern Segen auf die geheiligten Versammlungen geleyet, und schon zweene oder drey, die in seinem Namen versammelt sind, haben die Versicherung seiner Gnaden-Gegenwart von ihm erhalten. Was kann man aber in seinem heilbringenden Namen bessers und seligers thun, als was er uns so öfters befohlen hat, nämlich bethen?

Matth.
XVIII. 20.

Io. XVI. 23.

S. 2.

Gleichergestalt, wenn er den wahrhaftigen Anbether, auf die Frage des Samaritanischen Weibes: ob auf dem Berge Garizim, oder zu Jerusalem der wahre Gottesdienst verrichtet werde? Weder an Jerusalem, noch an irgend einen andern Ort mit seiner Andacht bindet, sondern nur Geist und Wahrheit von allen, die Gott auf eine ihm wohlgefällige Weise dienen wollen, erfordert; so hat er damit den öffentlichen Gottesdienst nicht verboten, und die Tempel-andacht nicht stöhren, sondern nur das Ende des levitischen Gottesdiensts durch seine Ankunft im Fleische andeuten, und zeigen wollen, wie es, weil er, als das Gegenbild des Gnadenstuhls, der die Herrlichkeit des Tempels zu Jerusalem so groß machte, erschienen sey, nun keiner mühsamen Reise auf die hohen Feste mehr brauchen, sondern da der Umstand des Orts nun aufgehoben sey, der Gläubige Gott aller Orten dienen, und auch sein Gebeth, welches ein besonderes Stück des Gottesdiensts ist, überall zu ihm abschicken werde. Wurden in den Zeiten des alten Bundes, bey dem Glauben an den noch zukünftigen Messiam, auch noch

noch manche äußerliche und öfters sehr beschwerliche Religionsübungen erfordert; so sollte alles, was zum Schatten gehörte, dem Körper nun weichen; so sollten wir, da unser Sohn recht frey machen wollte, auch in diesen Stücken eine wahre chrisliche Freyheit erlangen. Wer wollte uns aber überreden, daß hierdurch aller öffentliche Gottesdienst Gal. IV. V. von unserm Erlöser aufgehoben worden sey, daß wir uns gar nicht mehr freuen dürften in ein Haus des Herrn, das mit Händen gemacht ist, zu gehen, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu besuchen, Ps. XXVII. 4. und daselbst niederzuknien und anzubethen vor dem Herrn, der uns gemacht hat?

§. 3.

Wie nun diejenigen, so dem Herrn anhangen, und in der Schule seines heiligen Geistes die wahre Bethkunst erlernt haben, ohne Unterlaß bethen, und so wohl ihre als anderer Nothdurft in der Rede ihres Mundes und dem Gespräch ihres Herzens vor Gott ihrem Hort und Erlöser kund werden lassen; also hat sich auch die Gemeinschaft der Heiligen immer zu einen allgemeinen Gebethe zusammen gethan, um mit zusammengesetzten Kräften des Glaubens und der Andacht ihre Vorthelle zu suchen, und gleichsam den Himmel zu stürmen. Das Bethen ist zu allen Zeiten ein Hauptstück auch des öffentlichen Gottesdienstes, Tempel Luc. XIX. Bethhäuser gewesen. Wie man in den ersten Zeiten der 46. Welt von des Herrn Namen zu predigen anfieng, so war gewiß das Bethen in solchen Versammlungen nicht vergessen, Gen. IV. 26. als welches der heilige Geist in seiner Sprache mit der Redensart יהוה שבת קרב die auch den Namen des Herrn anrufen bedeutet, wie aus Joel. Cap. III. 5. und andern Dertern erhellet, anzuzeigen scheint.

S. 4.

- Die heiligen Psalmen des Königlichen Propheten waren dem öffentlichen Gebrauche und der allgemeinen Andacht in der Hütten des Stifts gewidmet, unter welchen besonders der 85ste als die Litaney des Volkes Gottes angesehen zu werden verdienet. Salomo weyhete das Haus, so er dem Gott Israels erbauet hatte, nicht nur selbst mit
- 1 Reg. VIII.** einem recht feyerlichen und allgemeinen Kirchengebethe ein, sondern rufte auch den Herrn um nichts so sehr darinnen an, als daß er das Gebeth, so in allerley Angelegenheit, und besonders zur Zeit der Noth, aus diesem Hause, oder auch nur mit einem aus der Ferne gegen dasselbe gerichteten Gesichte, zu ihm abgeschickt werden würde, in Gnaden erhören solle. Da nun Gott dieserhalb seine besondere Verfürung gegeben hatte, da der Gnadenstuhl im Vorbilde nur zu Jerusalem war; was war es Wunder, daß, wie im vorhergehenden angemerkt worden ist, alles mit seinem Gebethe nach Jerusalem eilte, daß nicht nur die daselbst wohnenden in den Tempel giengen zu bethen, sondern auch die Einwohner der andern Dexter, zu gewissen Zeiten dahin reiseten den Herrn zu suchen, ob sie schon ihre Schulen und Bethhäuser hatten; daß ein Daniel nicht anders, als bey geöffneten Fenstern seines Sommerhauses gegen Jerusalem sein Gebeth des Tages drey mal zu Gott verrichtete! Welches die im Gebrauche hatten zu thun, welche von Jerusalem entfernt waren, gleichwie die, so sich in Jerusalem befanden, wenn sie betheten, ihr Gesichte gegen das Allerheiligste zu kehren pflegten, wovon uns die Schriftsteller der jüdischen Alterthümer mancherley Nachricht geben.

S. 5.

Die erste christliche Kirche, welche wohl wußte, daß die geistlichen Opfer nicht abgeschafft worden, machte ihre unter:

unterirdische Winkel und Höhlen zu Bethaltären, da ihnen die vom Satan wider sie erregte grausame Verfolgungen keine Tempel verstatteten. Könnten wir zweifeln, wenn es auch ihre standhafte Lehrer nicht aufgeschrieben hinterlassen hätten, daß sie in die Hymnos, mit welchen sie Gott ihren Heiland verehrten, und deren auch Heyden in ihren Schriften gedenken a), nicht Bitte, Gebeth und Fürbitte für sich und andre eingeschlossen haben sollten? Ich glaube die Bedrängnisse, die ihnen angethan wurden, und die Martern, die so viele von ihnen erdulden mußten, konnten sie zum Gebeth mehr dringen als bewegen. Tertullianus schreibt b): Wir bethen für den Kaiser und das Römische Reich. Wir gehen zusammen, daß wir Gott gleichsam mit gesamter Hand durch unser Gebeth anfallen. Solche Gewalt ist Gott angenehm. Cyprianus bezeuget, die Christen hätten ein öffentliches und allgemeines Kirchengebeth, und gedenket auch einiger dabey gewöhnlichen Gebräuche c). In folgenden, und besonders zu des Patriarchens zu Rom Gregorii Magni Zeiten haben die öffentlichen Kirchengebethe, besonders in Gestalt der Litaneyen, häufig zugenommen. Nur ist leicht zu glauben, daß die in die Lehre eingeschlichene Irrthümer auch dergleichen Gebether sehr verderbt, und die Finsterniß der Zeiten seltsame und mit Bitten an die Heilige angefüllte Litaneyen hervorgebracht habe, wovon sie aber Lutherus, zur Zeit der gesegneten Reformation wiederum gesäubert, und eine reine Evangelische Litaney herausgezogen hat d).

a) Plinius Libr. X. Ep. 93.

b) In Apologetico cap. 32. 39. Coimus in coetum et aggregationem, vt ad Deum quali manu facta precationibus ambiamus orantes. Haec vis Deo grata est.

c) In Serm. 6. de orat. dominica.

d) Von den Litaneyen hat, unter andern, D. Iohannes Andreas Lucius in seiner an die Erklärung der Offenbarung Johannis angehängten Erklärung der Litaney im 1 Cap. gehandelt.

§. 6.

Außer diesem wird, bekanntermaßen, die öffentliche Bethandacht der Sächsischen Kirchen (wie auch in andern Evangelischlutherischen Particular-Kirchen, in jeder nach eingeführter Weise, zu geschehen pflegt) nicht nur mit einem allgemeinen Kirchen- sondern auch andern auf die Wohlfahrt der Kirche, des Vaterlandes und aller Stände abziehenden Gebethern, nach den Predigten, und in den Bethstunden, unterhalten. Schickt der Herr allgemeine Landplätzen, so pflegen besondrer auf solche Noth eingerichtete Gebethsformuln höchsten Orts vorgeschrieben zu werden a).

a) Dergleichen in des sel. Johann Benedikt Carpzovs gründlicher Erklärung der Bußtexte zu lesen.

§. 7.

Es sind aber solche Gebether, dergleichen die igtigen Umstände unsers geliebten Vaterlandes wiederum eines veranlasset, gewisse zum Gebrauche bey dem öffentlichen Gottesdienste vorgeschriebene Formuln, nach welchen der dreyeinige Gott auf seinen Befehl und Verheißung, im Namen und um des Verdienstes Jesu Christi willen, um Abwendung einer allgemeinen Noth, von christlichen Einwohnern eines Landes, die sie betroffen hat, im Geist und Wahrheit angerufen wird.

§. 8.

Sie sind Formuln wie andre, welche, bey dem öffentlichen Gottesdienste, von dem Landesfürsten, der Ordnung und des Wohlstandes wegen, vorgeschrieben werden, da der Bethende für sich, und zu seiner Hausandacht sich andere erwählen kann. Es ist dieses um desto weniger für einen unanständigen Zwang zu halten, da die Uebereinstimmung einer Gebethsweise unter Gemeinen, die einerley Anliegen haben, nicht anders als Gott wohlgefallen kann, der
auch

auch das Aeußerliche in einer Gemeine, (wovon wir iho nur noch reden,) nach Ordnung und Anständigkeit eingerichtet wissen will, und man überdieß von großen Gottesgelehrten solche Vorschriften des Gebeths erwarten kann, welche geprüft, mit der Schrift übereinstimmend, in Ausdrücken rein, und mit einem Worte eine allgemeine Bewegung, Ansdacht und Erweckung zu geben im Stande sind. Ihr Unterschied vor andern ist in ihrem Inhalte und der besondern Angelegenheit, so sie veranlasset hat, zu suchen. Uebrigens wird von ihnen, was die göttliche Schrift vom Gebethe überhaupt lehret, gleichfalls angemerket.

S. 9.

Sie werden gerichtet an den dreyeinigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist, Matth. IV. 10. und auch an die in die Gesellschaft der Dreyeinigkeit erhabene, und mit der Gottheit persönlich und unzertrennlich vereinigte Menschheit Christi, Ps. CX. 1. Phil. II, 9. 10. 11. nicht aber an einen heiligen Engel Apoc. XIX. 10. oder einen verstorbenen Heiligen Ies. LXIII. 16. Der Grund, worauf sich alles Gebeth gründet, ist das theure Verdienst und die Fürbitte Jesu Christi, in dessen Namen wir allein erhörlich bethen können, Io. XIV. 13. 14. XVI. 23. 1 Io. II. 1. Ihr Inhalt geht insonderheit auf Klagen über die Noth, auf Bitte um Beystand in- und Abwendung der Noth, und um Zuwendung alles Guten an Leib und Seele, für uns und andere, unter und nach der Noth, Ps. XX. LXXXV. Die Bether sind streitende, und gegenwärtig mit einer besondern Noth heimgesuchte Christen, und zugleich Glieder eines gemeinen Wesens. Da zu dem äußerlichen Gottesdienste sich Fromme und Gottlose mit einander einfinden, so sind zwar diese auch Bether mit dem Munde, jene aber allein Gott wohlgefällige und erhörlich seufzende Anrufer, Iac. IV. 3.
V. 16.

V. 16. Die Bewegungsurfachen zum Gebethe in der Zeit der Noth sind Gottes Befehl, und Verheißung, daß er uns wolle erhören Pf. L. 15. sammt unserer Noth und Bedürniß. Der Zweck ist die Ehre Gottes, die wir seinem glorreichen Namen durch die Anrufung in allen Nöthen geben, 1 Cor. X. 31. hiernächst auch unsere Errettung aus der Noth, und unsere zeitliche, geistliche und ewige Glückseligkeit, Pf. XXXIV. 5. 7. 11.

§. 10.

Besonders aber hat man auf das Wesen und Leben ja die Seele eines Gebeths, worauf Erhörung folgen soll, nämlich eine gewisse Zuversicht, die auf Jesu Verdienst gegründet ist, acht zu haben. Kirchengebether sind, wie andre Gebethsformuln, noch nicht das wahre Gebeth selbst, welches, wie das Reich Gottes, inwendig in dem Menschen seyn muß. Sie sind nur allgemeine Vorschriften, nach welchen wir unser Anliegen vor Gott öffentlich kund werden lassen sollen. Es gilt also von ihnen, was man von jeden anderen dergleichen Gebethsmustern billig anmerket, daß sie ohne das innerliche Gebeth, ohne Geist und Wahrheit, ohne Kraft des Glaubens, Andacht, Erhebung des Herzens und ungezweifelte Zuversicht weder Gott gefallen, noch erwünschten Nutzen schaffen können. Dieses läßt sich nicht mit ihnen vor schreiben. Solche Eigenschaften eines wahrhaftigen Anbeters werden aus Gottes Wort vorgetragen, die Zuhörer darzu erweckt, und bey einer gemeinschaftlich bethenden Gemeinde zum vorausgesetzt. Wirken aber muß sie der Geist in uns, ohne dem wir zu keinen guten Werke tüchtig sind, der da ist ein Geist des Gebeths Zach. XII. 10. durch welchen wir rufen: Abba! lieber Vater! Rom. VII. 15. Davhero schreibt Lutherus a) von Gebethen, die aus bloßer Gewohnheit in den Kirchen hergesaget worden waren, also: „das
ist

ist ie wahr, was man bisher für Gebethe gethan hat, geplerrt und getönt in den Kirchen, ist freylich kein Gebeth gewesen, denn solche äußerliche Dinge, wo es recht geht, mag eine Uebung für die jungen Kinder, Schüler und Einfältige seyn, und mag gesungen oder gelesen heißen, es heißt aber nicht eigentlich gebethet. Das heißt aber gebethet, wie das andre Geboth lehret: Gott anrufen in allen Nöthen zc., und Arnd b): „Das mündliche Gebeth ist eine feine demüthige äußerliche Uebung, welche zu dem innerlichen Gebethe, ja den Menschen in sein eigen Herz führet, sonderlich, wenn man im Glauben andächtig betrachtet die Worte, so man bethet, denn dieselbe bewegen und erheben den Geist zu Gott, daß man ein gläubig Gespräch in kindlicher Zuversicht mit Gott hält.“ Dahero erfordert man billig einen wahrhaftigen Anbether, der im Geist und Wahrheit, nach Ioh. IV. 23. der Forderung Jesu, anbethet, der, wie er alle Stücke des Gottesdiensts im Glauben, aus einem freyen, willigen kindlichen Geiste, und in Wahrheit, die durch Jesum Christum worden, ohne Heuchelei, mit Lauterkeit des Sinnes, also auch sein Gebeth nicht anders verrichtet, und mit der bloßen Hersagung der Worte sich keineswegs begnügt.

a) In der Vorrede zur Auslegung des Waters Unfers in Catech.
mai.

b) 2 B. vom wahren Christenthum Kap. 20.

§. II.

Ob nun zwar die Gebethsformul, so uns Jesus gelehret, die allervollkommenste und nach aller unserer Nothdurft eingerichtet ist; so ist es doch unserm Herrn nicht zuwider, wenn wir auch andre erbauliche Gebether, bey welchen sein vollkommenes Muster zum Grunde liegt, sprechen, und die in dem seinigen kurz enthaltene Bitten, mit etwas mehr Worten, vor Gott bringen. So ist es auch ein Einwurf von schlechter Erheblichkeit, wenn man saget: daß Gott all un-

B

fer

Matth. VII.
7. 8.

Matth. VIII.
2.
XXVI. 39.

ser Anliegen schon wisse, ehe wir es ihm offenbaren; indem das Gebeth, wenn es gleich darzu nicht nöthig, doch einmal die von Gott gemachte Ordnung ist, in welcher er uns alles geistl. und leibliche Gute mittheilen will. Kann nicht ein Vater seiner Kinder Anliegen lange wissen, und ihnen zu helfen beschloffen haben, und doch damit so lange ansetzen, bis sie es ihm eröffnet? Da aber das Anliegen der Menschen geistlich und leiblich ist; so haben wir zwar das Recht, alles, was in unsern Gebethern auf jenes geht, ohne alle Bedingung von Gott zu bitten, dieses aber bleibt allemal Gott, der am besten versteht, was uns hierinnen gut ist, anheim gestellt.

§. 12.

Das äußerliche Bezeigen bey einem Gebethe in allgemeiner Noth soll ganz besonders demüthig und andächtig seyn, und von dem, was in der Seele vorgeht, Zeugniß geben. Streueten die Alten Asche auf ihre Häupter, fielen nieder und bezeigten auf mannichfaltige Weise ihre Ehrfurcht und Demuth gegen Gott; warum sollten uns tiefgeholtte Seufzer, Psalm CXXX. 1. niedergeschlagene Augen, Luc. XVIII. 23. ausgebreitete Hände, Pl. CXLIII. 6. gehogene Knie, Pl. XCV, 6. nicht wohl anstehen? Ein heiteres und munteres Angesicht, nach vollbrachtem Gebethe, scheint das zuversichtliche Vertrauen einer Seele, die sich gewisse Erhörung von Gott verspricht, auszudrücken, gleichwie, um dieses anzudeuten, die ersten Christen, wenn sie ihr Gebeth gethan, zu springen und sich recht fröhlich zu bezeigen pfliegten a). Doch sieht der Herr vornehmlich das Herz an. 1 Sam. XVI. 7.

a) Observante haec et alia Hildebrando in Rituali orantium.

§. 13.

Des Gerechten Gebeth vermag viel, Jac. V. 16. Da aber zusammen gefesete Kräfte am meisten ausrichten; so wird auch niemand öffentlichen und allgemeinen Gebethern, die in christlichen Kirchenversammlungen gesprochen werden, ihr großes Vermögen bey, ja über Gott absprechen können. Wenn gleich nicht nur Fromme, sondern auch Gottlose über die Schwellen der Tempel schreiten, und bey diesen lestern das Gebeth ein bloßes äußerliches Werk ohne Andacht ist; so hat doch der Herr auch seinen Saamen unter solchen Haufen, der Herzen und Stimmen zusammen setzet, und mit verzinigter Macht in den Himmel dringt. Diese Gewalt ist Gott angenehm. Das allgemeine Schreyen bedrängter Kinder greift um desto mehr nach dem Herzen ihres Vaters, der schon auf eines Elenden Stimme höret. Ps. XXXIV, 7. Ein solches Gebeth ist zugleich ein Bekenntniß des Glaubens, und der reinen Lehren, als auf welche sich die Gedanken und Ausdrücke darinnen beziehen, ein Zeichen der Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens, Eph. IV. 3-6. welche Gott so wohl gefällt. Unser Heiland hat einen besondern Segen, Matth. XVIII. 19. 20. auf das gemeinschaftliche Gebeth der Seinigen gelegt, und es hat auch seine Kraft und Wirkung gar öfters bewiesen, wie das allgemeine Kriegsgebeth des Königs Josaphat, 2 Chron. XX. das Bußgebeth der Juden, so aus Babylon zurücke gekommen waren, Neh. IX. der Niiniviten, Jon. III. und andere davon zeugen können. Ja die Unterlassung solches Gebeths würde wider den ausdrücklichen Befehl Gottes, Ps. L. 15. und also strafbar seyn. Der Herr, welcher einem jeden auf ein wahres Gebeth Errettung aus der Noth verheissen hat, will, wenn er zur Zeit einer allgemeinen Noth gemeinschaftlich angerufen wird, auch eine allgemeine Hülfe senden. Seine Verheißungen sind Ja! und Amen! in Jesu! 2 Cor. I. 20.

B 2

§. 14.

S. 14.

Dieses wird von uns iezo in Acht genommen. Die mannichfaltigen Trübsale, Kriegsunruhe und Plagen, womit Gott unser geliebtes Vaterland heimgesucht, haben uns schon geraume Zeit ein allgemeines Kriegsgebeth sprechen heißen. Der Eingang wird mit beweglicher Vorstellung, unserer Noth, gemacht. Die Bitzen gehen zuvörderst auf die Abwendung des Sünden: sodann auch auf die Wendung des Strafübels um des Verdienstes Jesu willen. Das Gebeth suchet alles geist- und leibliche Gute für uns und unser Land. Der Fürbitte für unser hohe Landes-Obrigkeit sind wir nach 1 Tim. II. 1. besonders eingedenk, und im Beschlusse wird, bey eifrigem Wunsche der Erhörung, dem Herrn das Lob- und Dankopfer unserer Herzen und Lippen dafür versprochen. Der Herr aber verleihe uns die Gabe zu bethen, damit unser Gebeth vor ihm tüge wie ein Räuchopfer, unserer Hände Aufheben wie ein Abendopfer, und lasse auch, nach seiner Gnade, die kurze Erklärung und Umschreibung dieses Gebeths, und die daraus hergeleiteten Erweckungen nicht gänzlich ungesegnet, um Jesu willen!

Der wahrhaftige Anbether in der Zeit der Noth.

Kap. I. Der Herr, zu dem wir rufen,

wird also angeredet: Allmächtiger und gerechter Gott, barmherziger Vater und Heiland aller, die auf dich hoffen.

Es ist einem Bethenden anständig, sich, bey dem Ansfange seines Gebeths, die Vollkommenheiten und Eigenschaften Gottes, besonders diejenigen, welche in das Gebeth einen großen Einfluß haben, recht lebhaft vorzustellen, und Gott auch in einer geziemenden Anrede seine Ehre zu geben, wie uns Jesus, unser Meister, den Anfang seines Gebeths

Gebeths damit machen läßt, daß wir Gott als einen gütigen Vater, und als einen Herrn, der alle Himmel erfüllt, anreden müssen. Wir richten also unser Gebeth 1) zu einem Allmächtigen, bey dem kein Ding ohnmöglich ist, sondern der im Himmel ist, schaffen und aufer sich ins Werk setzen kann, was er nur will, wie die Schöpfung und Erhaltung aller Dinge dessen Zeugen sind. Wir nennen 2) eben diesen Gott einen Gerechten, bey dem es recht ist das Gute zu belohnen und die Laster zu bestrafen. Wir wissen aber auch, daß wir 3) einem barmherzigen Vater, der sich über seine Kinder erbarmet, unsere Noth klagen. Gottes Barmherzigkeit ist nichts anders als seine Liebe selbst, und schließt nur die Gedanke eines elenden und mitleidenswürdigen Gegenstandes, zu dem sie sich wendet, mit ein. Sie sucht die Vereinigung mit uns Elenden, nach unserm Falle. Sie ist es, durch welche uns erschienen ist der Ausgang aus der Höhe. Sie war es, die uns sah in unserm Blute liegen, und sprach: Ihr sollt nicht sterben, sondern leben. Dieser Vater ist nicht nur die erste Person in der Gottheit, die sich diesen Namen, wegen der ewigen Zeugung eines Sohnes, besonders zueignet, sondern auch der Sohn und Geist, und also die heilige und unzertrennliche Dreyeinigkeit, die uns zu Kindern annimmt, und väterlich für uns sorget. So braucht Christus den Vaternamen von dem dreyeinigen Gott, wenn er spricht: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Dieser Vater ist auch ein Heiland, ein Erretter, der sein Volk selig machet von Sünden, und es auch aus aller Noth, die von der Sünde kömmt, befreyet. Er ist zwar, der Erwerbung des Heils nach, ein Heiland aller Menschen; der wirklichen Erlangung nach aber ist er nur ein Heiland derer, die auf ihn hoffen, die im Glauben das Verdienst des Mittlers sich zueignen zum Gewinn, ihre Hand darnach

Luc. I. 37.

Pf. CXV. 3.

2 Theff. I. 6.

Pf. CIII. 13.

Luc. I. 78.

Hesek. XVI.
6.

Ioh. XVI. 23.

Matth. I. 21.

ausstrecken, und, kraft desselben, aus aller Noth Rettung suchen. Hoffen und Glauben sind eins, nur daß der Glaube mit gegenwärtigen und zukünftigen Gütern des Heils, die Hoffnung aber sich allein mit zukünftigen Wohlthaten Gottes beschäftigt. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet.

Ebr. XI. 1.

Getrost o Seele! Du bethest zu einem allmächtigen und barmherzigen Herrn. Muß dir das nicht Muth machen? Machet dich gleich seine Strafzerechtigkeit, die er igo an uns Sündern offenbaret, bestürzt, daß du dich vor ihm fürchtest, und vor seinen Grimm erschrickst; so liegst du doch vor ihm mit deinem Geschrey nur auf seine Barmherzigkeit. Hier ist das Meer, wo Güte, Liebe, Gnade und Treue in eins zusammen fließen. Hoffen aber mußt du auf Gott. Sonst bist du kein wahrhaftiger Anbether. Fast ihn aber dein Glaube im Gebethe bey seiner Barmherzigkeit, so wird er bezwungen, will er sich losmachen, so wird er gehalten. O selig sind die Seelen, welche ihr Vertrauen nie wegwerfen! Groß ist ihre Belohnung! Kennen wir den Herrn, so kommen wir zu ihm, dahero folget

Kap. II. Das kindliche Hinzunahen zum Gnadenstuhl.

Wir, deine elenden Kinder, nahen uns mit zerknirschem und zerschlagenem Geiste zu deinem allerheiligsten Gnadensthron.

1) Wer nahet? Wir deine elende Kinder. Wir sind zwar als wohlgerathene Kinder aus der Hand unsers Schöpfers gegangen, aber wir sind durch die Sünde die allerelendeste Geschöpfe Gottes worden. Wir haben mit dem göttlichen Ebenbilde all unser Wohl verlohren, und sind elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Und ob uns Gott gleich nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit wieder zu seinen

Apoc. III. 17.

seinen Kindern in Christo angenommen hat, und diejenigen
 seine Kinder sind, welche sein Geist treibet, so bleibt es doch, Rom. VIII.
 weil wir Lebenslang die Wurzel unsers Elendes in uns be- 14.
 halten, ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben. Sir. XL. 1.
 Elend sind wir, weil wir des Ruhms mangeln, den wir ha- Rom. III. 23.
 ben sollten; elend, weil unzählliche Noth uns wegen der
 Sünde umgiebt. 2) Wie nahen wir? Mit zertnirschem
 und zer Schlagenem Geiste. Denn sind wir gewichen, so
 sollen wir uns wieder einstellen; soll sich Gott zu uns nahen, Jac. IV. 8.
 so müssen wir uns auch zu ihm nahen. Es muß aber diese
 neue Vereinigung mit Gott in derjenigen Ordnung gesche- 1773 Rom 8
 hen, in welcher Gott abtrünnige Kinder wieder annehmen
 will; nämlich in der Ordnung der Buße und des Glaubens
 an Jesum. Darum läßt Gott jedermann vorhalten den
 Glauben. Der große Prophet Jesus machte den Anfang Act. XVII.
 seiner Predigten mit der Aufforderung: Thut Buße und 30. 31.
 gläubet an das Evangelium. Weil aber der Glaube in ei- Marc. I. 15.
 nem zertnirschem und reinigen Herzen, als in einer beque-
 men Werkstadt, von dem heiligen Geiste gewirket wird, weil
 dergleichen Opfer Gott wohlgefallen, und die göttliche Trau- Pf. LI. 19.
 rigkeit eine Neue zur Seligkeit wirket, die niemand gereuet; 2 Cor. VII.
 so können wir uns auch in keiner Gott annehmlichem Ge- 10.
 stalt bey seinem Gnadensuhle zeigen, als wenn wir mit
 Schrecken über seinen Zorn, mit Schaam über unsre Sünde,
 kurz, mit zertnirschem und zer Schlagenem Geiste, kömen.

3) Wozu nahen wir? Zu deinem allerheiligsten Rom. III. 25.
 Gnadenthron, welchen du hast vorgestellet durch den
 Glauben in Jesu Blut. Dieser Gnadenthron ist heilig,
 weil ihn Gott, mit völligem Bestande seiner Gerechtigkeit
 und Heiligkeit, ja, was noch mehr, zu desto herrlicherer Of-
 fenbarung seiner Heiligkeit aufgerichtet hat. Er ist heilig,
 weil er uns die verlohrene Heiligkeit, durch die zugerechnete
 Gerechtigkeit Jesu, wieder bringt. Es ist aber ein Gnaden-
 thron,

thron, weil hier nichts als Gnade, aus lauter Gnade, mit Ausschließung alles unsers Verdiensts, ausgetheilet wird. Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe Noth seyn wird. Zu dem Gnadenstuhle, der im Allerheiligsten über der Bundslade war, durfte sich nur der Hohepriester, und zwar des Jahrs einmal, nämlich am großen Versöhnungsfeste, nahen; wir dürfen zu diesem, welchen Gott hat vorgestellet durch den Glauben in seinem Blut, täglich, stündlich, ja augenblicklich mit aller Freudigkeit treten. Gleichwie aber der Hohepriester mit einem Nebel von Räuchwerk den Gnadenstuhl bedecken, und das Blut vom Farren gegen selbigen sprengen mußte; also sollen auch wir nicht ohne Gebeth, welches ist das Räuchwerk der Heiligen, nicht ohne gläubige Ergreifung des Blutes unsers Mittlers, welches die Keimigkeit unsrer Sünden machet, vor dem Gnadenstuhl erscheinen, damit wir nicht sterben. Suchten nun die Israëlitin bey dem Vorbilde des Gnadenstuhls, wo Gott aus einer Wolke dem Hohenpriester Antwort gab, in verwirrten Umständen Unterricht; Nahmen sie selbige, um des Beystandes und der Gegenwart Gottes desto gewisser versichert zu seyn, mit zu Felde; o so können wir von dem, der Immanuel heißt, der das Gegenbild und der Körper von jenem Vorbilde und Schatten ist, in allen Nöthen, die uns treffen, einen gewissen Beystand erwarten. Haben wir kein solches sichtbares Zeichen der Gegenwart Gottes mehr; so giebt uns die Verheißung des Herrn, daß er allezeit bey uns seyn wolle, gleichen Trost. Nur der Ungläubige spricht: Der Herr sieht uns nicht, der Herr hat das Land verlassen.

Sieh das rechte Herz eines wahrhaftigen Anbeters! Es läuft nicht in fleischlicher Sicherheit zum Throne Gottes.

2 Mos. III. Er zieht vorhero mit Mose den Schuh aus, denn der Herr ist ein verzehrend Feuer. Er läßt sich vorhero in den ernstlichen

Hesek. VIII.
12.

2 Mos. III.

lichen Kampf der Buße ein. Die nothwendigste Vorbereitung zum Gebethe! damit er nicht anstatt zum Gnadenthron zu kommen, mit seinem Gebethe vor den Nichtstuhl laufe, weil Gott die Sünder nicht höret. Wer noch nicht weis aus Gottes Licht, was kämpfen sey, der kann auch noch nicht bethen!

Da wir nun vor dem Gnadenthron stehen, so bringen wir auch unser Anliegen vor. Seht

Kap. III. Das ausgeschüttete Herz.

Wir klagen dir alle, dir am besten bewusste große Noth, die uns betroffen hat, und noch bevorsteht.

Wir klagen Gott, denn, wem können Kinder ihre Noth klagen, als dem Vater? 1) alle Noth, sie habe Namen, wie sie wolle, sie sey leiblich oder geistlich, alles Sünden Schuld und Strafübel. 2) Die ihm am besten bewusste Noth. Weil wir mit einem Allwissenden sprechen, so haben wir den Vortheil, daß wir nicht alle und jede Stücke unsrer Trübsal ängstlich hererzählen dürfen. Er weis alles, was uns drücket. Er hat es gewußt, ehe es uns betraf. Die Last unserer Noth war in seinem Rathe abgewogen, ehe sie unsre Schultern fühlten. Es ist ja kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue. Wir klagen 3) eine große Noth. Wahr ist es, übel steht der Schade. Groß ist die Noth, darinnen wir stecken. Der Risse an der Stadt David sind viel. Große Sünden, große Strafe! Unsre Klage geht 4) auf die Noth, so uns betroffen hat. Sie hat uns empfindlich genug gerühret. Der Herr hat uns mit Bitterkeit gesättiget, und mit Wermuth getränkt. Wir sind aber bey den gegenwärtigen Gerichten des Höchsten, nicht ohne Ursachen voll Furcht vor Warten der Dinge, die noch kommen könnten; darum schütten wir auch vor Gott aus alle Noth 5) die uns noch bevorsteht, und die

Amos III. 6.

Thren. III.
15.

er im Lichte seiner Allwissenheit voraussieht. Denn der Herr verkündigt, was vergangen und was zukünftig ist, er versteht alle Heimlichkeit, und ist ihm keine Sache verborgen. **Sir. XLII. 20.** Warum sollten wir nicht auch wegen des Zukünftigen unsre Seele in Ruhe setzen, da wir es so gut haben können. Diese Sorge vor das, was uns noch bevorstehen möchte, muß uns nur an Hoffnung und Vertrauen auf Gott nicht hindern, welches ein Christ nie wegwerfen darf.

Ebr. X. 35.

O du andächtiger Bether! Andern seine Noth klagen, scheint eine Linderung derselben; vor dem Allmächtigen und Barmherzigen sein Herz ausschütten, ist ein wirklich bewährtes Mittel gegen alles Elend. Solchen Seelen wird das Herz leichte. Ihnen geht das Licht auf in Finsterniß. Die Freunde Hiobs machten seine schwermüthsvolle Seele noch betrübter. Der Zuspruch Gottes aber ist ergötzend und kräftig, und läßt Süßigkeiten zurück, die vor allem Barmüth der Leiden hervorschmecken. **Pf. LXII. 9.** Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus.

Das ausgeschüttete Herz machet doch einen Theil seines Jammers namhaft. Es folgen

Kap. IV. Klagen über die traurige Gestalt eines sonst so gesegneten Landes.

Du hast uns bishero deinen schweren Zorn ernstlich fühlen lassen, und unser geliebtes Vaterland, das sonst in deinem Segen lag, mit mannichfaltigen Trübsalen, Kriegsunruhen und Plagen heimgesucht, und wir merken wohl, daß dein Arm noch izt ausgestreckt sey, uns zu strafen.

Die 1) Klage geht über das Gefühl des göttlichen Zorns. Wir murren damit nicht, sondern wir thun kläglich, oder wenn wir ja murren, so geschieht es wider unsre Sünde. Der Zorn Gottes ist schwerer. Ist der Zorn eines

Thren. III.
39.

eines Königs, wie das Brüllen eines Löwen, wer sollte sich vor dem Zorne Gottes nicht entfesen, der die Macht hat, Leib und Seele zu verderben in die unterste Hölle. Der Zorn eines Menschen thut zwar nicht was recht ist. Der Zorn Gottes aber ist von aller übergehenden Hitze und Heftigkeit weit entfernt, und besteht in der äußersten Verabscheuung der Sünde. Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Läßt er uns durch gerechte Strafen diesen Zorn fühlen, so geschieht solches gewiß ernstlich. Bey Gott ist alles Ernst. Ernstlich will er unsre Bekehrung. Ernstlich giebt er die Mittel darzu. Ernstlich ist er aber auch im Strafen. Es ist kein Kinderspiel, wenn das Schwert würgt, und die Theurung drückt. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Er läßt es uns fühlen, wenn wir es nicht glauben.

Matth. X. 28.

Psal. V. 5.

Gal. VI. 7.

Die 2) Klage geht auf die veränderte Gestalt unsers geliebten Vaterlandes. Was unsre Betrübniß billig vermehrt, und uns zum Nachdenken bringt, ist, daß wir den Zorn Gottes nicht an einem öden, nicht an einem mittelmächtig, sondern an einem in allen Stücken auf das reichlichste gesegnetem Lande, gewahr werden. Ein Land, das sonst im Segen Jehovah lag, da Milch und Honig innen floss, welches Lage und Fruchtbarkeit, Regierung und Geseze, ja, was das meiste, Gottes Feuer und Heerd höchst glücklich machten; ist nun mit mannichfaltigen Trübsalen, Kriegen, gesunruhen und Plagen heimgesucht, darum, daß es nicht erkannt hat die Zeit, in welcher es mit jenen Vorzügen der Gnade und des Segens heimgesucht war.

Luc. XIX.

44.

Wir klagen auch 3) über das sich mehrende und weit aussehende Uebel, daß Gottes Arm noch ausgestreckt sey, uns zu strafen. Die Sünden gehen unter Gottes Strafen fort. Ohne unsre ernstliche Buße wird er seinen Arm nicht zurücke ziehen. Wird er aber eben denselben

EF. LIX, I.
nicht mehr vergeblich ausstrecken den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volke; so wird diese Hand auch nicht zu kurz seyn, daß sie nicht helfen könne.

3Mof. XXVI.
So richtet sich also der Wohl und Uebelstand der Län- der nach keinem Dngesähr, sondern nach dem Verhalten ihrer Einwohner gegen Gott. Das Land, welches das Volk des Eigenthums vorzeiten bewohnt hat, dient davon zum innewährenden Beyspiele. Wie oft änderte der Herr desselben Gestalt, wenn er die Herzen der Einwohner gegen sich geändert fand. Hielten sie seine Gebothe, so gab er ihnen Regen zu seiner Zeit. Das Land gab sein Gewächs. Die Bäume brachten ihre Früchte. Die Dreschzeit reichte bis zur Weinärndte, und die Weinärndte bis zur Zeit der Saat. Sie hatten Brods die Fülle, und wohnten sicher in ihrem Lande. Gott gab Friede drinnen. Sie schiefen, und niemand schreckte sie, und gieng kein Schwert durch ihr Land. Thaten sie das Gegentheil, so erfolgte von diesem allen das Gegentheil. O würden andre Völker an ihnen klug! Denn der Herr Zebaoth ist ein solcher, wenn er ein Land anrühret, so zerschmelzt es, daß alle Einwohner trauern müssen!

Damit aber ja niemand denken möge, als hielten wir uns für unschuldig, oder dächten: Gott thäte uns zu viel; so tritt

Kap. V. Der Ankläger seiner selbst

auf, und spricht: Wir bekennen vor deinen allsehenden Augen, daß wir dieses und ein härters mit unsern Sünden verschuldet haben, und wie wollten wir bestehen, wenn du gerechter Richter aller Welt, mit uns ins Gerichte gehen wolltest, da kein Lebendiger vor dir gerecht ist.

Wir

Wir bekennen, denn was würde uns das Lügen helfen? Unfre Missethat würde uns nicht gelingen. Wir thun alles vor allsehenden Augen, die das Herz ergründen und die Nieren prüfen. Der das Auge gemacht hat, Ps. XCIV. 9. sollte der nicht sehen? Wir klagen uns aber 1) als straffällige, als dieser und noch weit härterer Züchtigungen würdige Sünder an. Wir haben Ursache dazu. Eine einzige Sünde beleidigt den unendlichen Gott, und verdient auch folglich eine unendliche Strafe, welche ein Sünder aber nicht anders, als in Ansehung der Dauer, ausstehen kann. Dahero straft Gott den Sünder in Ewigkeit. Was sollen nun Millionen Sünden von Millionen Menschen thun? Muß man nicht gestehen, daß die göttlichen Strafen, womit die Länder belegt werden, gegen die entsetzlichen und unzähllichen Sünden, so darinnen herrschen, noch leicht und gering sind? Muß also der Ankläger seiner selbst sagen: Die Strafe wir wohl verdienet haben; so muß er dagegen 2) zu Gott sprechen: Herr, du bist gerecht. Eins fließt aus dem andern. Sind wir der Strafe werth, so ist der gerecht, der uns damit belegt, wir können ihm auf tausend nicht eins antworten. Darum setzen wir hinzu: wie wollten wir bestehen, wenn du gerechter Richter aller Welt, mit uns ins Gericht gehen wolltest? Der Richter aller Welt ist zwar der dreyeinige Gott, doch hat Ebr. XII. 23. der Vater dem Sohne das Gerichte besonders übergeben, darum, weil er des Menschen Sohn ist. Wie es nun bez Io. V. 22. schlossen ist, daß der Kreis des Erdbodens, an jenem Tage, von diesem Sohne des hochgelobten Gottes, mit Gerechtigkeit gerichtet werden soll; so kann dieser gerechte Richter, auch vor solchem allgemeinen Weltgerichte, wenn das Maas der Sünden erfüllet ist, ein Gerichte über den Erdboden anstellen, einen herrlichen Gerichtstag halten, die Verächter seiner Erlösung, die muthwilligen Sünder vorfordern, und ihnen

ihnen einen Theil des Jorns zu schmecken geben, den er doch mit seinem Blute von der Erde abgewendet hat. Doch läßt er hier immer die Gnade vormalten, und richtet uns mit viel Verschonen, er schonet auch um seiner Gläubigen willen, die in eine gemeine Noth mit eingeflochten werden, der Uebrigen; kurz, er ist beyhm Richter allemal ein Heiland.

Pf. CXLIII. 2. Ist vor ihm, als einem gerechten Richter, kein Lebendiger durch seine eigene Gerechtigkeit, gerecht; so haben wir doch Ec. XLV. 24. in ihm, als unserm Erlöser, Gerechtigkeit und Stärke.

O bethender Christ! Demüthig seyn, seine Unwürdigkeit erkennen, sein eigener Ankläger werden, sich noch größerer Noth werth achten, das sind Haupteigenschaften einer Seele, die Gott in Trübsal suchet. Ausflüchte und Entschuldigungen taugen nichts. Das ist die Demüth bethender Seelen, eine Frucht ih es Glaubens, ein Vorbothe ihrer gewissen Erhörung, der Sinn Christi des von Herzen demüthigen Heilandes. Je verächtlicher solche Herzen sich selbst werden, desto werther sind sie Gott. Je mehr sie Lumpen ihrer eigenen Gerechtigkeit abwerfen, desto mehr wirft ihnen ihr Erlöser an Kleidern des Heils zu. Je mehr sie sich verdammnißwürdig halten, desto geschickter und würdiger machet sie Gott, ihr zu entgegen. Wollen wir mit unsrer Pf. XXXII. 4. eigenen Anklage zurücke bleiben, so wird unser Saft vertrocknen, wie es im Sommer dürre wird; werden wir aber aufrichtig gegen Gott handeln, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt. Wo hier auf Erden kein Kläger ist, ist auch öfters kein Richter. Vor dem Gerichte des Himmels gehts anders zu. Sind wir unsre Kläger, so ist Gott kein Richter. Verkehrte Simmen, die bey ihren Sünden Gott suchen täglich, als ob sie Gerechtigkeit schon gethan, und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hätten.

Ist

Ist aber gleich an und in uns nichts zu finden, was Gott zur Gnade bewegen könnte; so fällt dem wahrhaftigen Anbethher doch

Kap. VI. Der stärkste Grund Gott zur Hülfe zu bewegen,

nämlich dieser, ein. Aber, Herr unser Gott, du bist ja der Vater unsers Herrn Jesu Christi, und durch ihn auch der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes.

Es wird Gott vorgehalten: er sey ein Vater, 1) unsers Herrn Jesu Christi. Denn derjenige, welcher unser Herr ist, und wir sein Eigenthum sind, wegen der Erlösung aus der Hand unsrer Feinde, welcher zu unserm Propheten, Könige und Hohenprieſter gesalbet ist, der Gott mensch Christus Jesus in einer Person; der ist der eigene, eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, den Gott heute gezeuget, und dessen Ausgänge von Ewigkeit sind. Luc. I. 74. 1 Tim. II. 5. Rom. VIII. 32. Io. I. 14. Pf. II, 7. Mich. V. 1.

2) wird Gott genennt der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, und zwar durch ihn, Jesum, seinen Sohn. Was hat dieses für einen Zusammenhang mit einander? Weil Gott der Vater Jesu ist, so ist er auch der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes; nach dem Ausspruche Pauli, den allerrichtigsten! In diesem Sohne der Liebe hat er ja die Welt wieder mit sich versöhnet, diesen hat er ja für uns alle dahin gegeben; wie sollt er uns durch ihn nicht gnädig seyn? Dergleichen trostvollen Schluß machet Jesus, wenn er spricht: Also hat Gott x. auf daß x. Es machet ihn Paulus in seiner evangelischen Trostlehre, und spricht: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn. Wie leicht ist diese Folgerung auch von dem Einfältigsten einzusehen, wenn er Glaube und Liebe im Herzen hat. Wie wenig wird sie aber auch von dem Gelehr-

Luc. I. 74.

1 Tim. II. 5.

Rom. VIII.

32. Io. I. 14.

Pf. II, 7.

Mich. V. 1.

2 Cor. I. 3.

Io. III. 16.

Rom. VIII.

31-35.

lehrtesten lebendig verstanden werden, wenn er gleich die langwierigste Kette der scharfsinnigsten Schlüsse überdenken könnte, und Jesum nicht liebete!

Ein unaussprechlicher Vortheil für Bethende, daß Gott der Vater Jesu ist, in dessen Namen wir bethen. Diesen Gedanken müssen wir in allen unserm Bethen nie verlieren: Alles durch Jesum, alles in Jesu, alles um Jesu willen! Nun haben wir Freudigkeit im Gebeth, nun haben wir einen freyen offenen Zugang zu Gottes Gnade, nun ist die

Ioh. XVI. 23. Quelle alles Trostes aufgethan, nun heißt es: Bittet nur, ihr sollt nehmen. Das ist gleich die ganze Erhörnung. Gott ist der Vater Jesu und unser Vater. Unser Heiland verließ es gleichsam vor seiner Himmelfahrt so mit uns, wir

Ioh. XX. 17. wollten einen gemeinschaftlichen Vater behalten: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott.

Seiner Vortheile aber muß man sich gebrauchen, darum folgt sogleich

Kap. VII. Die Nutzenwendung des vorigen Grundes.

Darum fallen wir dir in herzlichster Zufertigkeit und kindlicher Zuversicht zu Fuß, und bitten dich innbrünstig: siehe nicht an unsre Ungerechtigkeit und Mißhandlungen, sondern gedenke an deine unendliche Gnade und Erbarmung.

Es lassen sich öfters viele Bewegungsgründe anführen, womit wir andre zu etwas zu bewegen trachten. Glücklich aber sind wir, so wir denjenigen gleich ergreifen, der das Herz dessen, mit dem wir es zu thun haben, so fasset, daß es uns nicht ausweichen, daß es, so zu reden, nichts wider

wider uns aufbringen kann. Dadurch wird manche Fehlbite verhütet. Ein Kunstgriff, dessen sich der verlorhene Sohn sehr wohl zu bedienen wußte! Vielleicht würde er, bey seiner Wiederkehr zum Vater, wegen seines gänzlich durchgebrachten Erbguts, und schändlich geführten Lebens wenig Gehör gefunden, und den Vater zu keinem Mitleiden bewogen haben; vielleicht würde er das väterliche Haus, darinnen er nichts mehr zu suchen hatte, auf das eiligste wieder haben räumen müssen, wenn er sich gleich mit der Hitze der Jugend, mit der Verführung, Uebereilung und dergleichen Ausflüchten mehr, entschuldiget hätte. Allein er wußte es besser anzufangen. Er hielt dem Vater nichts mehr vor als dieses: er habe zwar höchst übel und unrecht gethan, aber er sey deswegen doch noch immer sein Sohn. Ich habe, sprach er, gesündigt, und bin nicht mehr werth, daß ich dein Kind heiße. Und sehet: das Herz des Vaters mußte sich erweichen lassen. So hat der bußfertige Betber in der Angst nach dem Herzen Gottes greifen gelernt, dadurch, daß er Gott vorhält: er sey seines Mittlers und auch sein Vater. Darum thut er 1) einen Fußfall vor Gott, in Betrachtung seiner Unwürdigkeit und Gottes Majestät. Er fällt Gott zu Fuße, theils in herzlicher Bußfertigkeit, das ist, wahrer Reue über seine Sünden, die eigentlich nur das Herz empfinden muß, ob sie sich gleich mit Worten, Minen und Thränen auch offenbaren kann; theils in kindlicher Zuversicht, das ist, in wahrem Glauben an Jesum und dessen Verdienst, welches eine kindliche Zuversicht ist, weil bey denen, die durch den Glauben an Jesum Gottes Kinder sind, nichts von knechtischer Furcht, Pein und Verdruß, sondern lauter Freudigkeit, Freyheit, Liebe und Vertrauen statt hat. Denn wir haben nicht einen knechtischen, sondern kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Bey unserm gethanen Fußfall thun wir 2) eine doppelte

Luc. XV. 21.

Rom. VIII.

15.

I Jo. III. 4.

Ebr. IV. 13.

Pf. LXIX. 5.

Pf. XXXVII.

I. 2. LI. II.

Mich. VII.

19.

pelte Bitte an Gott. Die erste lautet: **Siehe nicht an unsre Ungerechtigkeit und Mißhandlungen.** Diese geht auf eine völlige Amnestie oder Vergessenheit unsrer Sünden, welche sind das Unrecht. Obgleich vor Gottes Augen alles blos und entdeckt ist, so können doch unsre Sünden, wegen der von seinem Sohne, an unsrer statt geleisteten Genugthuung, der bezahlet hat, was er nicht geraubet hatte, so gut als ungeschehen gemachet werden, daß wir, so wir uns in die Ordnung der Buße begeben, von Schuld und Strafe befreyt bleiben. Das nennt die Schrift Sünde bedecken, nicht zurechnen, tilgen, vergeben, in die Tiefe des Meers werfen, das Angesicht davor verbergen. Die andre Bitte ist: **Gedenke an deine unendliche Gnade und Erbarmung.** Gnade und Erbarmung sind Kinder der Liebe. Fällt die Liebe eines Hohen auf Niedrige, so ist's Gnade. Thut man Elenden Guts, so heißt es Erbarmung. Bey dem unendlichen Gott ist, wie alles, also auch Gnade und Erbarmung unendlich. Dieses Andenken Gottes aber an seine uns so vortheilhaftige Eigenschaften, ist, nach der Art menschlicher Begriffe, gebildet. Wir wissen, daß der sich etwas zu erinnern nicht nöthig hat, der nie etwas vergißt. Es wird also damit weiter nichts angedeutet, als daß Gott nach denselben mit uns handeln, und Hülfe und Errettung aus unsern Nöthen uns wiederfahren lassen solle.

So bleibe es denn dabey, wir wollen keinen stärkern Bewegungsgrund der Erhörung unsers Gebeths bey Gott anführen, als das Verdienst seines Sohnes. Unser Gebeth fange sich damit an. Es ende sich damit, Vater, sieh den Bürgen an, **darum gieb, darum vergieb!** Lernet aber auch hieraus erkennen, was an einem Heiland liegt! Ohne ihn bleibt Fluch. Durch ihn kömmt Segen. Müssen wir nicht erstaunen, wenn wir bedenken, was wir ohne einen Mitt-

Mittler in der Welt wären. So viel Millionen Menschen als geböhren werden, wären von dem Anfange ihres Lebens zu einer Quaal ohne Ende da, und würden hier, als in einem Kerker, bis zum großen Verurtheilungstage genährt. Einwohner des schönen Reichthums wären wir zwar, auch ohne einen Heiland, allein, wie viel mehr Plagen würden die von Gott verfluchte Erde drücken, wie viel mehr Seuchen und Krankheiten, wie viel mehr Krieg und Blutvergießen, wie viel mehr Elend würde uns betreffen, wenn der Herr nicht um des einigen Menschen in Gnaden willen schonzte, dessen Verdienst auch in das Reich der Macht den seligsten Einfluß hat! Was würden wir, wenn wir unter dem Zorne geblieben wären, an aller Schönheit der Natur, mehr für Freude haben können, als ein Missethäter an dem schönsten Garten haben würde, durch den er zu seiner Gerichtsstätte geschleppt wird? Drum soll unsers Erlösers Lob immer in unserm Munde seyn!

Ief. LIII. 4.
coll. Matth.
VIII. 17.

Weil uns aber Christus nichts hilft, so lange wir noch die Sünde lieben; so bitten wir um unsre Bekehrung, und weil das Strafübel vom Sündenübel kömmt, so schicken wir, ehe wir um jenes Abwendung bitten, vorher

Kap. VIII. Eine Bitte zu Gott, unsre Noth aus dem Grunde zu heben.

Zeile zufoerdest die Gebrechen unsrer Seele, von welchen alles Elend herrühret.

Ein geschickter Arzt heilt die Krankheiten nicht überhin. Eine Linderung ist noch keine Cur, und Hülfe auf kurze Zeit wird nicht groß geachtet. Er geht auf den Grund des Uebels, und schreitet nicht eher zur Heilung, bis den ersten Ursachen des Uebels begegnet worden ist. Würde sonst eine vollkommene Heilung erfolgen? Würde nicht vielleicht das letzte

ärger werden, denn das erste? Darum bethen auch wir zum Herrn um die Heilung der Gebrechen unsrer Seele, weil davon das andre Elend herrühret. Was sind aber 1) Gebrechen der Seele? Alle Sünde, so wohl erb. als wirkliche. Ohne Furcht und Liebe Gottes, zum Bösen geneigt, zum Guten ungeschickt, voll von Irrthum und Blindheit im Verstande, voll von sündlichen Begierden und Affecten im Willen, geistlicher Weise taub, stumm, lahm, blind seyn und dergleichen, das sind Seelengebrechen. 2) Was rührt davon her? Alles Elend. Alle Noth, sie mag Namen haben, wie sie will, alle Plagen und Strafen sind Folgen der Sünde. Manches Elend fließt natürlicher Weise gleich aus ihr her, manches wird von dem gerechten Richter ihrentwegen den Menschen zugeschickt. Der Tod selbst ist durch sie in die Welt kommen. 3) Wie werden sie geheilt? Niemand kann sie heilen als Gott. Sonst ist keine Salbe in Gilead, und kein Arzt da. Das Blut Jesu aber, des Sohns Gottes, machet uns rein von aller Sünde. Gleichwie aber Kranke den ihnen ertheilten Rath annehmen, und die Arzneyen, in der ihnen vorgeschriebenen Ordnung, gebrauchen müssen; also dürfen auch wir den Rath Gottes zu unsrer Genesung nicht verachten. Wir müssen das Gegenbild der erhöhten Schlange anschauen. Wir müssen die Bedingungen, unter welchen uns der Herr heilen will, erfüllen, welche sind Buße und Glaube, oder wir haben es, nachdem die heilsame Gnade Gottes in Jesu erschienen ist, und im Evangelio verkündigt wird, mehr unserm Ungehorsam gegen die Vorschriften des Arzts, als der Unheilbarkeit unsrer Krankheit zuzuschreiben, so wir verderben.

Gen. III. 16-
19.

Rom. V. 12.

1 Io. I. 7.

Wer also ein wahrhaftiger Anbether seyn will, der bethet nicht verkehrt. Wie geschieht das? Wenn wir nur um Abwendung leiblicher Noth, und nicht vorher um ein bußfertiges Herz, und die Vergebung unsrer Sünde bitten.
Muß

Muß es da nicht heißen: Ihr bittet, und krieget nichts, dar- Iac. IV. 3.
 rum, daß ihr übel bitter? Gesezt, wir erlangten den zeitli-
 chen Frieden, was würde er uns helfen, wenn nicht vorher
 der Friede mit Gott und unserm Gewissen zu Stande gekom-
 men wäre? Würde unser wahres Wohl befördert, wenn der
 Herr die Noth wegnähme, ohne uns gebessert zu sehen, und
 die liebevolle Absicht mit seinen Züchtigungen an uns er-
 reicht zu haben? Was würde uns die Wiederherstellung
 des irdischen Wohlstands helfen, wenn wir an den geistlichen
 Gütern ungesegnet blieben? Es sey ferne von uns, also zu
 bitten. Aber um Heilung unsers Seelenschadens wollen
 wir zusehender bitten, und am ersten trachten nach dem Reiz-
 che Gottes und seiner Gerechtigkeit. Heile uns, o Heil Matth. VI.
 der Seelen, wo wir krank und traurig sind &c. 33.

Auf diese Bitte legen wir unsre

Kap. IX. Beichte

ab. Vergieb uns, o Gott unsers Zeils, alle unsre Ueber-
 tretungen, besonders den schändlichen Undank gegen dein heil-
 liches, uns, bis hieher, so reichlich gegebenes Wort, und den
 Mißbrauch aller andern uns verliehenen vorzüglichen
 Wohlthaten.

Die Beichte begreift zwey Stück in sich; 1) unser
 Sündenbekenntniß. Wir bekennen aber theils a) alle un-
 sre Uebertretungen, auch die wir nicht erkennen, auch die
 wir für klein gehalten, wissentliche und unwissentliche Sün-
 den, Unterlassung des Guten sowohl, als Vollbringung des
 Bösen, Sünden in Gedanken, Worten und Werken, gegen
 Gott, unsern Nächsten und uns selbst begangen, alle diese
 Sünde bekennen wir, wie wir im Vater unser thun, und ru-
 fen aus: Herr, wer kann merken, wie oft er fehle? Vergieb Ps. XIX. 13.

D 3

uns

uns auch die verborgene Fehle ! Wer sollte auch nicht eher
 den Sand des Meers, den Staub der Erde, und die Sterne
 des Himmels, als die Sünden eines ganzen Landes, zählen
 können. Um drey und vier Laster willen Juda, will ich sein
 nicht schonen, spricht der Herr. Doch damit wir zeigen, daß
 wir eine aufrichtige Prüfung mit uns angestellt, und die
 herrschenden Sünden untersucht haben; so beichten wir auch
 b) einige Sünden, die wir wissen und fühlen im Herzen.
 Der schneöde Undank gegen das heilige, uns bis hieher
 so reichlich gegebene Wort Gottes muß uns zuerst ein-
 fallen. Wir nennen es ein heiliges Wort, weil es vom Heil.
 Geiste eingegeben, und durch heilige Männer aufgeschrieben
 worden, und uns zur Heiligung führet. Wir preisen es als
 ein uns bis hieher reichlich gegebenes Wort, das an allen
 Orten unsers Landes, ruhig und ungekränkt, mit ganzen
 Schaaren Evangelisten gegeben wird, und reichlich unter
 uns wohnet. Aber müssen wir nicht erschrecken, daß uns
 die Haut schauert, daß dieser Wohlthat so schändlich ver-
 gessen, dieses Wort mit Ekel, Kalksinnigkeit und Verach-
 tung gehöret, und nicht darnach gethan wird ? Der Miß-
 brauch vieler andern uns erzeigten Wohlthaten
 nimmt die andre Stelle in unsrer Beichte ein. Damit sehen
 wir auf die üble Anwendung der zeitlichen Güter, womit
 uns der Herr zeithero gesegnet hat, als fruchtbare Jahre,
 Ruhe und dergleichen. Wir finden an uns, daß wir der
 Welt zur Bosheit, Eitelkeit, Verschwendung und andern
 Sünden gemißbraucht haben, und daß die Creatur über uns
 seufzet. Die Beichte ist aber nicht allein ein Sündenbe-
 kenntniß, sondern auch 2) eine Bitte um deren Vergebung.
 Darum sprechen wir : Vergieb es uns, Gott unsers
 Heils. Denn niemand kann Sünde vergeben, ohne allein
 Gott, der aber auch solche Macht den Menschen gegeben hat.
 Dieser Gott unsers Heils, außer dessen Gemeinschaft keine
 Selig-

Amos II. 4.

2 Pet. I. 19.

21.

Matth. IX. 8.

Io. XX. 22.

23.

Seligkeit für uns ist, soll uns in einer tröstlichen Absolution hören lassen Freude und Wonne. Wir bitten ihn, er soll uns zurufen lassen: Der Herr hat eure Sünden weggenommen, ihr sollt nicht sterben. Seyd getroffen, eure Sünden sind euch vergeben.

2 Sam. XII.

13.

Matth. IX. 2.

Prüfet euch, bethende Christen, ob, und wie weit sich ein jedes, das dieses Gebeth mitspricht, in den Stücken, so da gebeichtet werden, mit vergangen? Niemand wird rein seyn in seinem Herzen, und lauter von seiner Sünde; doch wird sich eins mehr gegen seinen allerheiligsten Glauben durch Undank, eins vor dem andern mehr durch Mißbrauch der zeitlichen Güter versündigt, und Gott zur Rache gereizt haben. Das Gewissen wird reden. Diese Sünden bedecken wahrlich den Himmel, daß kein Gebeth hindurch kann. Was sollen wir thun? Ach Gott, wir beichten unsre Sünden, nimm uns um Jesu willen an!

Thren. III.

44.

Nun ist es Zeit, Bitte und Gebeth anzufangen, und seine

Kap. X. Zuflucht zu den Augen der Liebe

zu nehmen. Siehe uns, wie allezeit, so auch bey gegenwärtigen bedrängten Umständen, mit den Augen deiner verschonenden und segnenden Liebe an.

Gott ist die Liebe. Wohlthun sein Werk. Seine Augen Io. IV. 16. sehen immer zu unserm Besten offen. Wo sollten wir also auch bey ızigen bedrängten Umständen sicherer hinsehen, als zu seiner Liebe, welche ist Schirm und Schild? Alles, was sie thut, kann in zwey Classen eingetheilt werden. Sie segnet, theilt alles Gute aus, sich selbst mit. Sie schonet, wenn sie sich beleidiget findet, und strafen sollte. Die segnende Liebe vergißt nicht mitzutheilen. Sie hat stets mit den besten Gaben angefüllte Hände. Sie thut Schatz

Schatzkammern auf, die immer einen Vorrath nach dem andern herausgeben, und doch nicht leer werden. Die schmerzende Liebe geht nicht ins Gericht mit uns, hat Geduld mit uns, wendet oder mildert die Strafen.

Ueberzeuge dich, o Seele, daß du zu einem Gott bethest, der voller Liebe ist. Von solchem Monarchen ist ja gut bitten. Sein ganzes Betragen gegen das menschliche Geschlecht verräth ja nichts als lauter Liebe. Er schuf uns, nicht seine Seligkeit, die keinen Zuwachs leidet, zu mehren, sondern durch unsre Vereinigung mit ihm, die unsrige zu machen, und also aus Liebe. Was war trauriger als unser Fall? Aber was that die Liebe? Es ist unaussprechlich, was sie that. Denn sie starb für Feinde. Da wir solche Proben von ihr haben, so laßt uns, in einem zuversichtlichen Gebethe, uns zu ihr halten, und alles von ihr hoffen. Lasset uns aber auch sie lieben, denn sie hat uns erst geliebet; so wird der Herr seines Erbtheils schonen, und sein Volk segnen mit Friede.

1 Io. IV. 19.

PLXXXIX. II.

Zu dieser Liebe ergeht

Kap. XI. Bitte und Gebeth.

Züchtige uns nicht in deinem Grimm, sondern laß den wohlverdienten Zorn, der uns drücker, und uns, wie eine schwere Last, zu schwer werden will, gemildert und abgewendet werden. Verschone unser Land und Gegend mit den traurigen Wirkungen deines so heftig entbrannten Eifers. Bleib hingegen mit deinem Worte und Geiste bey uns, und verleihe uns deinen Frieden zum zeitlichen und ewigen Segen.

Die verschonende und segnende Liebe dienet nun dem andächtigen Bether zu einem Leitfaden, woran er sich in seinem

nem

nem übrigen Gebethe hält. Er wendet sich zu jener mit Bitten um Abwendung des Uebels, und zu dieser mit Gebeth um Zuwendung des Guten. Zuförderst ist er eingedenk, daß die Züchtigungen des Höchsten aus Grimm eines strafenden Richters, und aus Liebe eines wohlmeynenden Vaters herrühren können. Er verbittet nur die erstern: **Züchtige uns nicht in deinem Grimme: weget sich** PF. VI. 1. aber der väterlichen Züchtigungen, die zu seiner Prüfung und Läuterung dienen, im geringsten nicht. Weil einem elenden Wurme der Erde nichts unerträglicher seyn kann, als der Zorn seines Schöpfers, so bitten wir billig b) um dessen Milderung und Abwendung. Laß den wohlverdienten Zorn, der uns drücker, und uns, wie eine schwere Last, zu schwer werden will, gemildert und abgewendet werden. In Ansehung unsrer Sünden ist es ein wohlverdienter Zorn, wie wir schon oben bekannt haben; in Ansehung seiner Wirkung ist es ein schwerer Zorn. Er richtet Verderben und Herzeleid an, niemand kann ihm widerstehen, und alles zittert davor. Erschlagene Leichname, verheerte Aecker, zerstörte Länder sind Wirkungen von ihm. Solltet wir um dessen Milderung, damit wir ihn können ertragen, und um dessen gänzliche Abwendung, den Herrn, der wegen seiner Heiligkeit, billig mit uns zürnet, nicht anrufen? Weil nun dieser Zorn so schreckliche Dinge thut; so bitten wir c) auch um die Abwendung seiner traurigen Wirkungen: **Bersohne unser Land und Gegend** &c. Ist der Zorn gefüllt, so fallen auch seine Wirkungen weg. Wir können aber nicht umgekehrt schließen: wo keine offenbare Wirkungen des Zorns Gottes sind; da ist auch kein Zorn. Der Herr eifert, vermöge seiner ihm wesentlichen Gerechtigkeit, unaufhörlich über die Sünde, aber sein Eifer entbrennt und schlägt in volle Flammen aus, wenn das gehäuften Maas der Sünden endlich seine Gerichte herzuzieht.

E Die

- Die Güte hält das Nachschwert oft lange in der Scheide. Endlich kommt der Tag der Rache des Herrn, und das Jahr der Vergeltung. Denn der Herr ist ein Rächer, ja ein Rächer ist der Herr! Von der Bitte wenden wir uns 2) zum Gebeth, dessen Inhalt ist, a) daß Gott mit seinem Worte und Geiste bey uns bleiben soll. Gott ist ein Gott der nahe ist, und nicht ein Gott der ferne ist. Die Gegenwart seines Wesens höret nirgend auf. Uns ist es um seine Gnadengegenwart zu thun, wenn wir rufen: Bleib! Er soll bey uns bleiben mit seinem Worte im Lande und im Herzen, denn ohne dasselbe würden wir vergehen in unserm Elende; bleiben mit seinem Geiste, der mit diesem Worte allezeit ist und wirket, der da ist ein Trost der Traurigen und eine Stärke der Schwachen. Die Schenkung des Friedens ist das zweyte Gute, so wir in unserm Gebeth suchen. Verleihe uns deinen Frieden zum zeitlichen und ewigen Segen. Wir wollen Gottes Frieden, (nicht den die Welt giebt) der da ist in Vergebung unsrer Sünden, höher denn alle Vernunft. Wo dieser regiert, da ist der Seelen Seligkeit. Diesem folgt Kirchen- Land- und Hausfriede nach. Er giebt Glück und Heil zu allem Stande, und dient zum zeitlichen und ewigen Segen.
- Ec. XXXIV. 8.
- Pf. CXIX. 92.
- Io. XIV. 27.
- Phil. IV. 7.

- Seht! das kürzeste und doch kräftigste Gebeth einer innbrünstig bethenden Seele liegt in dem Worte: Bleib! Ein Seufzer, der ohn Unterlaß in unserm Herzen, immer auf unsrer Zunge seyn soll! Fünf Worte brauchte der Zöllner, da er sprach: Gott sey mir Sünder gnädig! Fünf Worte presste die Gefahr des Todes den Jüngern aus, da sie riefen: Herr, hilf uns, wir verderben! Uns sey in der Angst auch ein Wort genug: Bleib! Wer soll bey uns bleiben? Der Freund unsrer Seelen, in dessen Gesellschaft sich alle Stürme der Noth ruhig abwarten lassen. Stellt er sich auch
- Luc. XVIII. 13.
- Matth. VIII. 25.

auch an einem dunkeln Abende, bey den Seinen, auf die das Ende der Welt kommen ist, an, als wollte er weiter gehen; so will er doch nur zum bleiben genöthiget seyn. So wir sein ernstlich begehren, so wird er nicht von uns weichen. Auf Verlangen folgt Umsfängen. Wenn Geist und Glaube nach ihm schreyen: Bleib! Bleib bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget; so hören wir seine Stimme in der Nähe schallen: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Luc. XXIV.

29.

Matth.
XXVIII. 20.

Die Kriegsnoth, so dieses Gebeth veranlasset, will

Rap. XII. Eine besondre Bitte um Lenkung der
Herzen zum Frieden,

eingedrückt wissen. O du Herr aller Herren und Gott der Heerschaaren, der du das Brausen des Meers und das Toben der Völker stillest, und den Kriegen in der Welt steuerst, lenke die Herzen der Hohen auf Erden, die du in deiner Hand hast, und sie leitest, wie Wasserbäche, wohin du willst, mächtiglich zu Gedanken des Friedens.

Unter der Weltregierung des großen Gottes ist auch die Regierung der menschlichen Herzen mit begriffen. Er lenket ihnen allen das Herz, er merket auf alle ihre Werke. Macht, Weißheit und Güte des Herrn vereinigen sich hierzu. Viel Böses wird dadurch gehindert, eingeschränkt, oder zu einem guten Zwecke gelenkt, viel Gutes befördert. Die Könige, die sonst so mächtigen Könige, müssen ebenfalls ihre Herzen, mit allen darinnen befindlichen Neigungen, Begierden und Anschlägen, vor den Thron der Majestät in der Höhe bringen. Da wird ihr Vorhaben, nach dem Willen des einzigen Befehlgebers, zugelassen, geleitet, verbessert oder geändert. Diese Macht Gottes über die Herzen nehmen wir

Ps. XXXIII.

15.

aus andern Werken ab, darauf wir uns ¹⁾ in tiefster Ehr-
 furcht beziehen, wenn wir ihn also anreden: **Du Herr aller**
Herrn, auch derer, die Götter genennet werden, und schei-
nen zu herrschen, du König aller Könige, und Gott der Heer-
schaaren, Schöpfer und Erhalter so unzähliger Creaturen,
und Herr des Himmels und der Erde, der du das Brau-
sen des Meers mit einem Worte und Winke stillest; dem
Feuer, Hagel, Schnee und Dampf und Sturmwinde sein
Wort ausrichten; der du aber eben diese Macht auch zur
Regierung der Menschen anwendest, und das Toben der
Völker stillest, den Kriegen in der Welt steurest, Bogen zer-
brichst, Spieße zer schlägst und Wagen mit Feuer verbrennest.
 Daher wir ²⁾ ihn, diese Macht ^{iso} auszuüben, anrufen:
 Lenke die Herzen *ic.* mächtiglich zu Gedanken des Frie-
 dens. Diese mächtige Lenkung der Herzen der Hohen
 thut der Freiheit ihrer Thaten keinen Abbruch, welche Gott
 nicht aufhebt, der ihnen ihre Handlungen, wie den andern
 Menschen, zurechnet. Die mächtigste Herzenslenkung ist kein
 unvermeidlicher Zwang, keine solche nothwendige Bestim-
 mung der Thaten, welcher nicht zu widerstehen wäre, sondern
 eine kräftige Ueberzeugung, Bewegung und Antreibung durch
 Gründe. Erwecket also der Herr den Geist der Könige zu
 etwas Guten, wie dorten des Cores, so kann er es thun
 durch das ordentliche Mittel seines allmächtigen Worts,
 welches den Stand der Menschengebiether eben auch seiner
 Pflichten erinnert. Soll ihnen gelingen, alles was sie thun,
 so muß das Buch des Gesetzes nicht von ihrem Munde kom-
 men. Es kann es Gott auch thun durch andre unmittelbare
 gute Eingebungen, nach der Kraft, mit welcher er in unsre
 Seelen wirkt. Wem sind die höchstmerkwürdigen Träume
 eines Pharao und Nebucadnezars unbekannt? Ja selbst eine
 Folge unerwarteter Begebenheiten, eine Veränderung in ge-
 fährten Anschlägen, neue Umstände und Zufälle müssen öfters,
 durch

1 Cor. VIII. 5.

1 Tim. VI.

15.

Marc. X. 42.

Ps. LXV. 8.

CXLVIII.

8.

XLVI. 10.

Ez. I. 1.

Ios. I. 8.

1 Mos. XLI.

Dan. II.

durch die Vorsehung Gottes, die Herren der Völker antreiben, nicht ihre, sondern Gottes Gedanken, Wege und Befehle auszurichten und zu vollstrecken. Die Schrift ist nicht leer von Beyspielen, welche den Ausspruch des Weisesten der Könige beweisen, daß die Herzen der Könige in der Hand und Gewalt des Herrn sind, und daß sie der Herr, so leicht als Wasserbäche in Canäle zu leiten sind, nach dem Wohlgefallen seines Willens lenke. Wer neigte aller Jüden, derer Untergang schon beschlossen war, zum Besten, das Herz Ahasverus zu der Esther? Wer regierte Cyrum und Artaxerxes, den Jüden die Erlaubniß zu geben, ihre Stadt und Tempel wieder zu erbauen? Eben derselbige Gott, der anderer Menschen Herzen lenket, wie es ihm wohlgefällt, welcher macht, daß Laban mit Jacob nicht anders denn freundlich reden kann, und ein rachgieriger Esau seinen Bruder um den Hals fallen muß.

Bethende Christen! Ihr rufet zu Gott dem Allerschöchsten, der unsers Jammers ein Ende machen soll, um Lenkung der Herzen der Hohen zum Frieden. Gedenket, daß Gott der Herzenskündiger, auf sein Ansuchen um eure Herzen vorherho Antwort von euch haben will, ehe er erfüllt eures Herzens Wunsch, und thut, was euer Mund bittet. Er hat längst unsre Herzen, nach seinem Willen lenken wollen, und sich aller ihm hier anständigen Macht, des Treibens, Lockens, Rufens und Ziehens seines Geistes, der kräftigsten Mittel seines Worts und der heiligen Sacramenten, zu diesem Ende bedient. Was haben aber wir gethan? Wir haben ihm widerstanden. Widerstanden von Natur. Widerstanden aus Bosheit. Er thut uns im Unglücke, wie im Glück, immer einerley Antrag, nämlich diesen: Gib mir mein Sohn (meine Tochter) dein Herz. Was sollen wir thun? Herr, wo sollen wir hingehen? Nimm unsre Herzen. Sie gehören dir allein. Führe, regiere, leite und lenke sie

Prov. XXI. I.

Esh. II. und
folgl.
Efr. I. I. Nehem. II.I Mos. XXXI.
u. XXXIII.Prov. XXIII.
26.

nach deinem Rathe, und nimm uns endlich mit Ehren an. Auch alle deine Wege, ob sie uns gleich manchmal betrübt scheinen, sollen uns wohlgefallen, so werden dir auch die unserigen gefallen, und du wirst, nach der Wirkung, damit du alle Dinge dir unterthänig machest, auch unsre Feinde mit uns zufrieden stellen. Verknüpf in allen Landen, was sich getrennet hat!

An dieses Gebeth schließt sich

Kap. XIII. Die besondere Fürbitte für unser Vaterland.

Sie lautet also: Segne uns und unser Land mit allem so geistlichem als leiblichem Guten, und halte seine Säulen feste.

Wir erbitten hierinnen 1) überhaupt dem ganzen Lande, und allen unsern Mitbürgern alles geist- und leibliche Gute. Jeder Mensch brauchet an seiner Seele Vergebung der Sünde, Gottes Gnade, Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils, welches geistliche Güter sind, um die wir ohne Verbindung bitten können. Die sterbliche Hütte unsers Leibes erfordert auch, zu Nahrung und Kleidung, vieles, so von oben herab kommen muß, und worzu wir, wenn wir es von Gott bitten, ein Herr, so du willst! sehen müssen. Ein Land ist eigentlich keiner Glückseligkeit, ohne nur in Absicht auf die, so es bewohnen, fähig. Sein geistlicher Wohlstand wird darnach bestimmt, wenn die wahre Religion darinnen herrscht, wenn die herrlichen Dinge in der Stadt Gottes ungehindert geprediget, und die heiligen Sacramenta, nach der Ordnung ihres göttlichen Stifters gehandelt werden. Wenn aber der Herr einen großen Saamen in einem Lande hat, der ihm innerlich dienet, so erwächset daraus der rechte geistliche Wohlstand eines Landes, der zu einer gesegneten Quelle auch

Matth. VIII.

2.

auch aller irdischen Glückseligkeit, des Landsegens, des Friedens, des Floris der Wissenschaften, der Aufnahme guter Künste, Beförderung der Handlung und alles dessen wird, was man zum irdischen Wohl eines Landes nehmen kann.

Unsre Fürbitte schließt 2) ins besondere ein die Festhaltung der Säulen unsers Landes. Von der unerschaffenen Weisheit saget der Geist Gottes: Sie bauete ihr Haus, und hieb sieben Säulen, worunter entweder Künzzeuge, die von Gott zum Besten seiner Kirche auserwählt sind, oder die Gaben und Kräfte, mit welchen er sie ausrüflet, verstanden werden. Ein Land, das der Herr gründet, läßt uns auch sieben Pfeiler, worauf es ruhet, zählen. Die erste ist ohnstreitig die Vorsehung des ewigen Werkmeisters, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Worte. Ohne den nichts ist, ohne den wird auch nichts erhalten. Diese Vorsehung des Höchsten haben wir um desto mehr als einen Hauptpfeiler der Länder anzusehen, da sie, wegen des Verdienstes Jesu, das wahre Beste der Länder und Völker un-
aufhörlich sucht. Den andern Platz unter den Säulen eines Landes nimmt billig die wahre Religion ein, wenn Gott in einem Lande sein Feuer und Heerd hat, und auf eine ihm wohlgefällige Art, das ist, durch Christum, darinnen geehrt wird. Dieses erkannten die Juden wohl, und rufen, wenn sie Jerusalems Glück bewunderten, aus: So thut er keinem Heyden! Allein auf diese Säule allein müssen wir nicht pochen. Der Herr kann sie unter einem Lande wegreißen, und ein anders darauf gründen, wenn nicht die dritte darneben steht, welche ist die Furcht Gottes in den Herzen der Einwohner, wenn sie durch derselben Antrieb in allen Gebothen und Satzungen des Herrn wandeln. Einzelne Personen, welche diese, alle andre in sich fassende Tugend, ausüben, erfahren nicht allemal ihre große Belohnung im Zeitlichen. Es liegen hierunter andre göttliche Absichten verborgen.

Die

Prov. IX. 1.

Gal. II. 9
Apoc. III. 12.

Ebr. I. 3.

PE. CXLVII.
20.

Die Frucht bleibt ihnen gewiß genug. Mit der herrschenden Furcht Gottes unter den mehrsten Einwohnern eines Landes verhält es sich anders. Sie kann hier nicht fehlen. Sie hebt und hält einen Staat, sonst bliebe sie ohne Belohnung. Denn ob die Menschen gleich die Vortheile der besondern Gottesfurcht in der Ewigkeit aus Gnaden genießen sollen, so kämen sie doch um den Nutzen der gemeinschaftlichen, da ihre Verbindung zu einem gemeinen Wesen, wie hier, nicht wiederkömmt. Ja die Natur der Sache trägt die Belohnung bey sich. Sind doch heydnische Staaten durch gute Sitten ihrer Bürger, ob sie gleich nicht aus der rechten Quelle flossen, auf den höchsten Gipfel des zeitlichen Glücks gestiegen. Sollte die wahre Furcht Gottes einem Lande nicht viel eher die größten Vortheile verschaffen? Es ist etwas, womit sich die Gottesfürchtigen noch insonderheit zu Landes Säulen machen; das ist ihr Gebeth. Wir geben ihm die vierte Stelle. Durch den Segen der Frommen wird eine Stadt erhaben, saget Salomo, und diesen Segen wirken sie durch ihr Gebeth aus; denn es vermag viel. Warum wären wir auf die Fürbitten gewiesen, wenn sie keine Kraft hätten? Gott sieht sich, wenn er ein Land strafen will, nach solchen Säulen um. Er sieht, ob sich jemand zur Mauer machet, und wider den Riß steht gegen ihn für ein Land, daß es nicht verderbe? Die rechte Verwaltung des obrigkeitlichen Amtes ist die fünfte Säule. Die Handhabung der Gerechtigkeit ist ihre wesentliche Pflicht, das Gute zu belohnen, das Böse zu bestrafen, Blutschulden abzuthun, den Waisen Recht zu schaffen, der Witwen Sache zu fördern ihr beständiges Augenmerk. Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Die Unterthanen müssen aber auch das ihrige thun. Liebe und Treue gegen ihre Obrigkeit gefällt Gott wohl, und bringt Segen über das Land. Dahero richten wir es zur sechsten Landes Säule auf. Vornehmlich aber sind fromme und

1. XI. 1709

3. 11. 1709

5 Mos. V. 29.

Iac. V. 16.

Hesek. XXII.

3.

Ies. I. 18. 19.

Prov. XIV.

34.

und treue Rätke Säulen der Länder. Was that Joseph an Egypten? Darum sahen die Augen Davids nach den Treuen im Lande, daß sie bey ihm wohnten, darum hatte er gerne fromme Diener. Endlich setzen wir auch darzu die Ordnung und Einigkeit in allen Ständen. Wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder, alle die in Lehr: Wehr: und Nähr: stände in einer Verbindung mit einander stehen, und sich auf einander beziehen, einträchtig bey einander wohnen, und ihren Pflichten gegen einander genug thun. Da verheißet der Herr Segen und Leben immer und ewiglich. Alle diese Säulen muß der Herr setzen und halten. Weget er ein Land aus seinem Orte, so zittern seine Pfeiler. Wenn er nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. Drum ist es ein theuer werthes Wort, wann dieser Herr uns die Versterkerung giebt: Das Land zittert und die drinnen wohnen, aber ich halte seine Säulen feste. Ein wahrhaftiger Anberther hat also die Ehre, eine Säule seines Vaterlandes zu seyn. Lebt er auch im Verborgnen, so sieht er doch mit Lust die Wirkungen seines gläubigen und recht patriotischen Gebeths. Ist sonst die eitle Ehre so eine mächtige Triebfeder der menschlichen Handlungen; warum suchen wir uns nicht dadurch um das gemeine Beste verdient zu machen, daß wir dafür bethen, welches eine wahre Ehre ist. Fahrt fort, ihr vielvermögende Seelen, uns noch ferner zu nützen, tretet mit eurem Räuchwerke zwischen Todte und Lebendige, führt die Waffen eures Amts, und wehret dem Zorne den Weg zu den Lebendigen. So lange Moses die Hände empor hält, siegt Israel!

Pf. CI. 6.

Pf. CXXXIII.

I. 3.

Iob. IX. 6.

Pf. CXXXVII.

I.

Pf. LXXV. 4.

4 Mos. XVI.

47.

2 Mos. XVII.

Was kann auf die Bitte für das Land billiger folgen, als
Kap. XIV. Fürbitte für die hohe Landesobrigkeit.

Vornehmlich laß dir, du Hüter Israel, unsern allertheuersten Landesvater empfohlen seyn, daß du ihn behütest,

F

wie

wie deinen Augapfel auf allen seinen Wegen. Dein Aussehen bewahre seinen Odem, und erquickt ihn mit Zeil und Wohlergehn. Laß unsre Königin und Landesmutter, nebst dem ganzen königlichen Hause unter dem Schatten deiner überschwenglichen Güte sicher wohnen, und mit beständiger Glückseligkeit getrönet werden.

Weil bey dem Wohl eines Landes ungemein viel auf das Wohl der Regenten und seines Hauses ankommt, so empfehlen wir Gott beydes, vornehmlich 1) in diesen bedrängten Zeiten. Wem könnten wir aber solches besser anvertrauen, als dem Hüter Israels, der weder schläft noch schlummert? Diesem Vater über alles befehlen wir 1) die geheiligte Person unsers allertheuersten Landesvaters, daß er Ihn behüte, wie einen Augapfel im Auge. Wir befehlen ihm alle Seine Wege und Stege, Schritte und Tritte, seinen Hauch und Odem, und wünschen Ihm alles Heil aus der lebendigen Quelle desselben, alles Wohlergehen an Seele und Leib aus der Fülle der göttlichen Gnade. 2) Verknüpfen wir damit unsre getreue Wünsche für unsre Königin und Landesmutter, und das ganze königliche Haus. Wir wünschen Ihm sichere Wohnungen und stolze Ruhe unter dem erquickenden und bedeckenden Schatten, der überschwenglichen Güte Gottes, die mehr thun kann als wir bitten oder verstehen! Wir wünschen Ihnen eine die irdischen Kronen noch übertreffende auf Ihr Haupt, eine wahre, vollkommene und beständige Glückseligkeit.

Daß dergleichen Gebeth unsre besondere Schuldigkeit sey, zeigt uns der göttliche Lehrer Paulus, welcher ermahnet Bitte, Gebeth und Fürbitte zu thun, für die Könige und für alle Obrigkeit. Die Liebe und Treue machet solches Gebeth uns zur angenehmsten Pflicht. Der Herr lasse es besonders ihm sich wohlgefallen, und sage Amen! und alles Volk,

Volk, alle getreue Unterthanen sollen und werden sagen,
Amen! Amen!

Nachdem wir nun um vieles gebethen, was uns noth ist,
so tragen wir Gott

Kap. XV. Eine Hauptföрге wegen des Gegenwärtigen und Zukünftigen

vor. Und damit wir uns hierbey so wohl, als in allem andern Anliegen deine treue Vaterhülfe desto gewisser versprechen, und deine Gnade nicht wieder verscherzen mögen; so verbinde durch deinen guten Geist unsre Herzen in wahrer Buße und Gottseligkeit mit dir, dem höchsten Gute.

Unsre Söрге geht darauf: einen gnädigen Gott zu bekommen und zu behalten. Wir wollen nicht, daß der Herr aufhören soll, uns zu schlagen, weil wir des Abweichens nur desto mehr machen; sondern wir wünschen durch einen verfühnten Gott aus der Noth geführt zu werden. Wir suchen unter der Noth mit Gott als dem höchsten Gute 1) vereinigt zu werden. Gott ist das höchste Gut, besser als alle Creaturen, die unsere Begierden nicht stillen können. Gott ist nicht allein wesentlich gut, als der allervollkommenste Geist, sondern auch ursprünglich, weil er begierig ist, sich und alle seine Güte uns mitzuthemen. Was in der ganzen weiten Welt als gut, übereinstimmend, schön und vollkommen angetroffen wird, das muß bey und in ihm alles zusammen im höchsten Grade gefunden werden. Aber eben alles Gute, was in den Creaturen ist, was uns wiederfährt, kann keine andre Quelle und Ursprung als ihn haben. Warum wollen wir uns also Scheingüter wählen, wenn wir das wahre haben können? Warum wollen wir in einem kleinen und geringen Gute, welches gar nicht wäre, wenn es Gott nicht gegeben hätte, Ruhe und Vergnügen suchen, da wir das

§ 2

höchste

höchste, und in ihm zugleich die andern alle, erlangen können? Unser Leben, unsere Zufriedenheit, unsere ganze Glückseligkeit ist an seine Vereinigung gebunden. Die einem andern Gute mit den Begierden und Wünschen ihrer Seele nachtheilen, finden groß Herzeleid. Niemand ist gut als der einige Gott. Sein Genuß kann allein die unsterbliche Seele sättigen und befriedigen. Bey allen andern Gütern ist, ohne dieses höchste Gut, nur Mühe und Herzeleid. Wenn David nur Gott hat, so fragt er nichts nach Himmel und Erde. Die Verbindung mit diesem Gute muß geschehen durch den guten Geist Gottes, weil es in unsern Kräften nicht steht, zu Gott zu kommen, und Jesum einen Herrn zu heißen, ohne durch den Heiligen Geist; sondern wir müssen abgewaschen, geheiligt und gerecht gemacht werden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes.

Die Ordnung, in welcher diese Vereinigung geschieht, ist auf Seiten der Menschen wahre Buße und Gottseligkeit. Der Glaube ist eigentlich die Hand, welche Gott und alle seine Schätze, Güter und Wohlthaten an sich bringt. Ohne Glauben ist es ohnmöglich Gott zu gefallen, und noch ohnmöglicher, mit ihm vereinigt zu werden. Weil aber vor demselben eine göttliche Traurigkeit über unser tiefes Sündenedelnd vorhergehen, und auf denselben die Ausübung aller christlichen Tugenden folgen muß; so nehmen wir die Sache in ihrem ganzen Umfange, wenn wir in wahrer Buße und Gottseligkeit mit Gott vereinigt, und ein Geist mit ihm zu werden wünschen.

Eine wahre Buße muß rechtschaffene Früchte zeigen; ein lebendiger Glaube durch die Liebe thätig seyn. Ein Licht ist nicht ohne Schein, ein lebender Mensch holet Dem, ein guter Baum bringt gute Früchte, und das Leben im Glauben an den Sohn Gottes wird von andern daran erkannt, wenn wir uns im Stande guter Werke erfinden lassen. Wer Jesum

Matth. XIX.
17.

Pf. LXXIII.
25.

I Cor. XII. 3.

I Cor. VI. 11.

Ebr. XI. 16.

Hof. II. 19.
20.

I Cor. VI. 17.

Gal. V. 6.

Iac. II.

Jesum liebt, der wird sein Wort halten, und die heilige Drey-
einigkeit wird zu ihm kommen und Wohnung bey ihm ma-
chen. Der Nutzen, den wir uns von dieser Vereinigung mit
Gott versprechen, ist: daß wir uns hierbey so wohl, als
in allem andern Anliegen, Gottes treue Vaterhülfe
gewiß versprechen mögen. Wie will uns der in einer
Noth stecken lassen, der mit uns vereinigt ist? Ist Gott für
uns, wer mag wider uns seyn? All unser Anliegen im Leben,
Leiden und Sterben können wir sicher und kühnlich auf ihn
werfen, wenn wir durch den Glauben gerecht worden sind,
und Friede mit Gott haben. Wie nun unsre erste Sorge
war, durch Veröhnung mit Gott einen treuen Beystand an
ihm in aller Noth zu bekommen; so sorgen wir auch 2) dens-
selben zu behalten, und ist uns bange, daß wir seine Gna-
de nicht wieder verscherzen mögen. Dieses würde ge-
schehen, wenn wir aufhörten, Gott vor Augen und im Her-
zen zu haben, wenn wir auf den Zustand unsrer Seele un-
achtsam würden, und in eine wissentliche Sünde willigten.
Diese Sorge ist nicht ohne Grund. Wir tragen unsern
Schatz in irdischen Gefäßen, und wer steht, mag wohl zu-
sehen, daß er nicht falle!

Dieses ist die allernöthigste Sorge zur bösen Zeit. Wohl
dem, der in Wahrheit spricht: Ich sorge für meine Sünde.
Eins ist noth, Seele, nur eins, aber eins, woran alles liegt,
nämlich: das Haupt zum Freunde zu haben, und versöhnt
mit Gott zu seyn. Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich
gerne! Haben wir aber dieses einige und höchste Gut in der
wahren Buße gefunden, so laffet uns in der täglichen blei-
ben, damit wir es nicht wieder verlieren, daß wir die Schmer-
zen der Wiedergeburt und Bekehrung nicht aufs neue aus-
zusehen haben. Laffet uns täglich kämpfen, und wider die
übrig gebliebenen Cananiter streiten, damit es nicht einen
Kampf bis aufs Blut koste, wenn sie uns einmal wieder
über-

Psalm.
XXXVIII.
19.
Luc. X. 42.

überwältigt haben. Lasset uns das neue Ausschlagen der Wurzel der Sünde hindern, die bösen Bewegungen in ihrer Geburt ersticken, und unsern Beruf und Erwählung immer fester zu machen suchen, daß wir in Gott bleiben, und er in uns.

Um unsre durch den Glauben mit Gott erfolgte Vereinigung nun kund und offenbar zu machen, so enthält unser noch übriges Gebeth

Kap. XVI. Seufzer um ein gutes Verhalten
in der Noth.

Insonderheit erfülle und stärke uns in aller Noth, mit christlicher Geduld, Gelassenheit und Vertrauen auf dich, den lebendigen Gott. Schaffe selbst in und unter uns, was dir an frommen Christen und getreuen Unterthanen gefällig ist, damit in unserm Lande deine Ehre wohnen, Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küßfen, und dein hochheiliger Name für solche und andre uns erzeigte Wohlthaten mit Herz und Mund, in Zeit und Ewigkeit, von uns allen gepriesen werden möge.

Ob zwar eigentlich nur eine Tugend ist, so sind doch ihre Pflichten verschieden, und die Noth hat ihre eigenen. Wir machen dahero 1) die vornehmsten namhaft, und erbitten uns die Kraft von oben sie zu erfüllen. Wir bitten aber um Christliche Tugenden, welche nicht nur einen äußerlichen guten Schein, sondern durch den Glauben an Jesum, aus welchem sie fließen, einen wahren Werth haben, und sich also weder von der Güte des Naturells, noch einer vortheilhaftigern Erziehung, oder andern Gründen und Absichten, die nicht lauter vor Gott sind, wenn sie auch gleich bey den Menschen oft ein großes Aufsehen machen, herschreiben. Die erste ist die Geduld, mit welcher, als mit einer

Frucht

Frucht der Gerechtigkeit, die man in seinem Glauben darreizen soll, wir erfüllt, und durch sie gegen alle Stürme der Widervärtigkeiten gestärkt zu werden verlangen. Sie besteht in einer Herzhaftigkeit, alles Ungemach zu ertragen. Ihr unvergleichlichs Muster ist unser Heiland, welchem wir nach unsrer Schwachheit, hierinnen um desto mehr ähnlich zu werden suchen sollen, je herrlicher die Belohnung ist, welche er uns vorhält, so wir mit Geduld laufen in dem Kampfe, der uns verordnet ist, nämlich die Gemeinschaft seiner Herrlichkeit.

Die Gelassenheit ist mit ihr genau verwandt. Sie nimmt den ersten Anfall der Noth an, und bewahrt uns vor einer sündlichen und thörichten Hitze; sie erzürnt sich nicht über die, so uns Drangsal anthun, sondern denkt, der Herr habe es ihnen geheissen und zugelassen; sie läßt sich nicht das Böse überwinden, sondern überwindet das Böse mit Guten. Beyde werden unterstützt von dem Vertrauen auf den lebendigen Gott. Hierunter ist hier nicht sowohl gemeint das zuversichtliche Vertrauen auf Jesu Verdienst, welches uns gerecht und selig macht, und als das dritte Stück des Glaubens angesehen zu werden pflegt; sondern es ist dieses Vertrauen eine Tugend des ersten Geboths, eine Frucht des Glaubens, da man sich zu Gott alles Gute versteht, von seiner Macht und Güte allezeit das Beste gewiß hoffet, und also in der Noth ein ruhiges Herz behält. Ein solches Vertrauen haben wir zu Gott durch Christum, daß, wenn auch die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sanken, er doch unser Beystand bleiben würde. Darum ist dieses Vertrauen nicht auf Menschen gerichtet; ihre Ohnmacht würde es bald zu schanden machen; nicht auf die Welt, sie vergeht mit ihrer Lust; nicht auf falsche Götter, denn sie sind nichts; sondern auf den lebendigen Gott,

die

pc. CXVIII. die Quelle den Ursprung alles Lebens. Es ist gut auf den
 8. Herrn vertrauen! ist unsre Lösung.

Weil es aber zu weitläufig seyn würde, alle Tugenden anzuführen, so fassen wir alles zusammen. Wir sind Christen, wir sind auch Unterthanen. Beydes möchten wir gerne so seyn, daß wir Gott gefielen, und unser Wohl beförderten. Da es uns nun niemand als Gott durch seinen Heil. Geist gewähren kann; so sprechen wir: Schaffe selbst in und unter uns, was dir an frommen Christen und getreuen Unterthanen gefällig ist. Denn, obgleich die Bekehrten in der Heiligung mit dem Heil. Geiste wirken, so thun sie es doch nicht aus eigenen, sondern aus empfangenen Kräften. Wir bleiben allemal Gottes Geschöpf, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche uns zwar nicht zur Seligkeit, doch aber unsern Glauben und Gehorsam gegen Gott zu beweisen, nöthig sind. Wie nun aber Gott alles, was ihm wohlgefällt, in uns hervorbringen, Glaube, Liebe, Geduld und Hoffnung in uns wirken muß; so schafft er auch, als der Urheber und Beförderer aller menschlichen Wohlfahrt, alles Gute unter uns, und machet, daß in der Kirche und dem gemeinen Wesen alles ehrlich und ordentlich zugehe. Der Apostel des Herrn faßt es kurz, was

1 Petr. II. 17. Gott an Christen und Unterthanen wohlgefällt: Fürchtet Gott, spricht er, und ehret den König. Einem jeden das

Matth. XXII. Seine! Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. An Christen gefällt Gott ein wahrer Glaube und ein Leben darnach, ein reines Herz, eine ungeheuchelte Liebe, ein lauterer Sinn. An Unterthanen gefällt Gott Treue, Gehorsam, Liebe und Ehrfurcht gegen ihre Obrigkeit.

Endlich gedenken wir auch der seligen Folgen, welche die Erhörnung unsers Gebeths begleiten werden, und welche wir als den Zweck desselben ansehen, als 1) einen neubluhenden Wohlstand aller Stände, daß in unserm Lande Gottes

Gottes Ehre wohne, der Lehrstand das Gnadenreich Jesu auf Erden ausbreite, und Gottes Name durch die wahre Religion bey uns noch weiter verherrlicht werde; daß Güte und Treue im Nächstande einander begegnen, Wohlthaten und Mitzuthetheilen nicht vergessen, Redlichkeit im Handel und Wandel auf das genaueste beobachtet werde; daß aber auch durch Hülfe des Wehrstands Gerechtigkeit und Friede sich küssen, und wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. 2) Freuen wir uns auch auf das Dank- und Lobopfer, so wir Gott, wegen der Gewährung unsrer Bitten, zu bringen nicht vergessen werden, indem wir seinen hochheiligen Namen, das ist ihn selbst, für solche und andre uns erzeigte unzählige Wohlthaten, derer wir viel zu gering sind, mit Herz und Munde, welches, wie im Gebeth, also auch im Danken allemal beysammen seyn muß, hier in der Zeit dem Anfange nach, und in Schwachheit, dort aber in einer seligen Ewigkeit ohne Aufhören und vollkommen, preisen wollen.

Ps. LXXXV.
10. 11.

Wir wissen nun alles, warum wir bitten. Werden wir nur den Herrn in uns schaffen lassen, was ihm wohlgefällt; so wird er uns auch geben, was uns gut ist. Der Herr wird eine Erlösung senden seinem Volk. Es wird auch wieder heißen, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Lasset uns aber uns wohl vorsehen, daß wir unser Gelübde dem Herrn nicht schuldig bleiben! daß nur nicht die Reune vermist werden, welche, nach erlangter Hülfe, das Ehre sey Gott in der Höhe anzustimmen vergessen! Das beste Lob des Herrn wird seyn: wenn wir gehorsam sind nach seinem Wort, ihn allzeit preisen hier und dort.

Luc. II. 14.

Kap. XVII. Beschluß.

Wir armen Sünder bitten dich: Erhöre uns, lieber Herr Gott, und thue es nach dem Wohlgefallen deines allzeit guten Willens, durch deinen eingebornen Sohn, unsern einzigen Mittler, Fürsprecher und Friedefürsten, Jesum Christum, Amen!

Der Beschluß faßt in sich theils einen Seufzer um Erhöhung, theils eine nochmalige Anführung dessen, was Gott, uns zu erhören, bewegen soll. Wir armen Sünder bitten dich: Erhöre uns, lieber Herr Gott, und thue es! Wir haben uns in unserm Gebeth als arme Sünder erkannt und bekannt. Die schwere Hand Gottes hat uns zu dem Gefühl unsers Elendes gebracht, und unsre Sünden sind durch seine Strafen erwacht. Nicht auf unser Verdienst, sondern in unsrer Armuth, bloß und dürstig, hungrig und dürstig, haben wir vor dem Gnadenthronen gelegen. Dabey bleiben wir. Der Herr gewähre uns aller unsrer Bitten. Das geistliche Gute, die Heilung der Gebrechen unsrer Seelen kann er uns nicht versagen, so wir sie ernstlich wollen. Die Wiederherstellung des irdischen Wohlstandes bleibt seinem Willen anheim gestellt. Er weis, wenn es Zeit dazu seyn wird. Er weis auch das Maas, so uns gut ist. Also führen wir nur noch einmal die Ursachen an, so ihn bewegen müssen, uns zu erhören. Die eine ist in ihm: sein gegen uns Menschen allezeit guter Wille, seine herzliche Barmherzigkeit, da er nicht will unser Verderben, sondern daß wir leben, daß es uns an Leib und Seele, hier und dort wohlgehen soll. Das andre, so ihn bewegt, uns alles Gutes zu geben, ist das Verdienst seines eingebornen Sohns, der mit ihm gleicher Macht und Ehre ist. Diesen unsern Bruder lassen wir bey ihm. Er ist unser einziger Mittler,

Ier, der allein im Stande gewesen ist, zwischen den erzürnten Vater und uns zu treten, seine Streiche aufzuhalten, und uns durch Blut und Tod mit ihm zu versöhnen. Sein einmal für uns vergossenes Blut redet fort, die Wirkung davon ist unendlich. Darum ob jemand sündigt, haben wir an ihm einen Fürsprecher bey dem Vater. Andre wissen von uns nichts, und kennen uns nicht. Er heißt auch Friedefürst. Durch ihn haben wir Friede mit Gott, Friede mit unserm Gewissen. Was wird ihm leichter seyn, als seinen Dienern auch den zeitlichen Frieden wiederzubringen?

Io. II. 1.

Ies. IX. 6.

Gehe hin, bethender Christ. Dir geschehe wie du willst. Glaube nur. Du wirst alles empfangen. Dem Amen! aus deinem Herzen und Munde begegnet das Amen! von oben. Amen! ist, wie es ein großer Gottesgelehrter ausgelegt hat, ein Lehrwort, uns dessen nochmals zu erinnern, was wir gebeten haben, und uns zu prüfen, ob es mit Andacht geschehen? Ein Glaubens- und Bestätigungswort, Ja! Ja! es soll also geschehen! Ein Ehr- und Danklagungswort, damit wir Gott im voraus für seine Hülfe im Glauben loben! Ein Bitt- und Wunschwort. Ach daß ich hören sollte, daß Gott der Herr redete, daß er Friede zusagte! In Jesu sind alle Verheißungen Gottes, und also auch die: Rufe mich an &c. Ja! und Amen! Wohlan

D. Lucius in
Erklärung
der Litaney.

Pf. LXXXV.

9.

2Cor. I. 20.

Auf dein Wort, in dem Namen dein,
So sprechen wir das Amen fein. Amen!

Ist Gott auch liebenswürdig, wenn
er straft?

Lernt, die ihr Christen heißt, die große Pflicht erfüllen,
 Wie man zur bösen Zeit des Höchsten Rache stillen,
 Und wie behutsamlich man sich verhalten soll,
 Wenn uns die Gottheit straft, und wenn wir Sammers voll
 Den eingeschenkten Kelch von bitterm Kümmernissen,
 Zur Seelenarzeney, zuweilen trinken müssen.
 Denkt, daß der, so ihn reich, auch fleißig auf uns schaut,
 Ob seinen Kindern wohl vor diesem Franke graut?
 Ob unsre Lust an ihm, ob das Vertrauen schwindet,
 Daß man ihn in der Noth nicht liebenswürdig findet?
 Ob man die wahre Noth, der andern Noth, fühlt,
 Und weis, worauf der Herr mit seinen Strafen zielt?
 Wie bald wird die Gestalt der bösen Zeit benommen,
 Wenn wir durch sie zu Gott, und zum Erkenntniß kommen!
 Es wird die beste draus, wenn Gottes Wort uns rührt,
 Wenn uns des Geistes Zug zur wahren Buße führt,
 Wodurch wir, wenn auch gleich die Spötter drüber lachen,
 Doch einzig und allein der Noth ein Ende machen.
 Wer bleibt noch wohl so kühn, und bey'm Gefühle tumm,
 Und stößt uns mit Beweis die Gnadenordnung um,
 Nach welcher Gott nur will, wenn wir das Böse lassen,
 Uns auch der Strafe Schmerz nicht weiter fühlen lassen.
 Glende Sterbliche, seyd nicht wie Pharao,
 Bedenket sein Gericht. Es geht euch eben so,
 Verstockt ihr bey'm Gefühl der Strafen eure Herzen.
 Der Herr läßt wahrlich nicht mit seiner Ruthe scherzen.
 Er, der der Großen Herr, der Herren König ist,
 Wenn ihr nicht seinen Sohn, den Sohn der Liebe küßt,
 Daß er nicht weiter zürnt, und aufhört euch zu schlagen,
 Hat viele Schaalen voll von noch weit größern Plagen.

Wie

Wie aber, daß man ihm sie auszugießen wehrt?
 Nur, wenn man sich zu ihm von ganzem Herzen kehrt.
 Die Kleider dürft ihr nicht, die Herzen nur zerreißen,
 Und eine Besserung in euren Thaten weisen.
 Dort legt selbst ein Monarch so Kron als Szepter ab,
 Als vierzig Tage Gott noch Raum zur Buße gab.
 O folgten wir doch auch gerührten Niniviten,
 Und ließen eher nicht vom Seufzen und vom Bitten,
 Und hemmten eher nicht gerechter Thränen Lauf,
 Und stünden eher nicht von Erd und Aschen auf,
 Bis der Erbarmner sich des Uebels reuen liesse,
 Und, über uns vergnügt, das Nachschwerd ruhen liesse.

O selig, wer zu Gott sich alles Guts versteht!
 Er ist ein festes Schloß. Wohl dem, der zu ihm flieht!
 Der Fromme hat solch Recht. Durch stille seyn und hoffen
 Bleibt ihm der wahre Frost, der Freude Rückkehr, offen.
 Das ist des Christen Bild. Entfernt vom eiteln Wahn,
 Als käme nur sein Glück auf irdisch Wohlseyn an,
 Erduldet er, auf der von Gott verfluchten Erde,
 Die allgemeine Noth und eigene Beschwerde.
 Das macht, er kennt Gott recht. Er weis, an wen er glaubt,
 Und weil ihm keine Noth die innern Schätze * raubt,
 So fühlt er, wenn ein Weh auch schon das andre treibet,
 Daß ihm im Herzen doch ein stiller Sabbath * bleibet.
 Er fühlt, bey aller Last, verborgne Herrlichkeit,
 Und stärkt sich immer mehr auf seine Prüfungszeit,
 Er leidet, duldet, hofft, und alles nicht vergebens;
 Im Geiste schmeckt er schon die Kräfte jenes Lebens.

Was ihm nun seinen Gott so liebenswürdig macht,
 Wenn sich auch Unglück regt, wenn Erd und Himmel kracht,
 O 3 Ist

* Wir nehmen diese Ausdrücke in dem Sinne an, wie sie von reinen Lehrern der Gottseligkeit gebraucht werden, und also keineswegs in Enthusiastischem Verstande. Sie gehen lediglich auf die Vereinnigung der Seele mit Gott durch den Glauben, und die daraus entstehende Ruhe und Gottgelassenheit.

Ist dieses, daß er weis: Gott kann es mit den Seinen
 Doch anders niemals nicht, als wie ein Vater, meynen.
 Wenn er sie in die Noth verderbter Staaten sicht,
 So kömmt der Länder Weh doch ihrentwegen nicht,
 Mit Ruthen will er sie, und nicht mit Scorpionen,
 Wie er den Bösen thut, für ihre Fehler lohnen.
 Und ob zuweilen auch der Schlag sehr wehe thut;
 So bleibt doch allezeit des Vaters Absicht gut.
 Wer dächte, daß er uns zu seiner Lust betrübte,
 Und daß er weniger da seine Kinder liebte,
 Der spräche, wahrlich, dem das Väterliche ab,
 Der andrer Väter Brust Gefühl und Neigung gab.
 Nicht aber ihr allein, des Allerhöchsten Kinder;
 Auch ihr, und seyd ihr gleich die allergrößten Sinder,
 Merkt, wie in dieser Zeit Gott um die Seelen wirbt,
 Daß, wer es nicht erkennt, durch eigne Schuld verdirbt.
 Wenn wir in Sicherheit und tollen Lüsten schlafen,
 Und wachen nicht aufs Wort; so weckt er uns durch Strafen.
 Sagt, ob dem ohngeacht ein Mensch nicht gütig heißt,
 Wenn er uns gleich mit Sturm aus Fluth und Flammen reißt?
 Und wenn die Glieder auch den scharfen Angriff fühlen,
 So wirts doch besser seyn, als wenn bey Lust und Spielen,
 Trunk oder süßen Schlaf ein Mensch zu Grunde geht.
 O daß man Gottes Rath nicht eben so versteht!
 Damit bey Geld und Gut und Wollustreichen Träumen,
 Wir unser wahres Wohl aus Blindheit nicht versäumen,
 Und in der Ewigkeit verzweiflungsvolle Reu
 Der Lohn der falschen Ruh, der kurzen Freude sey,
 So muß uns manche Noth, die anfangs bitter, kränken,
 Und endlich unsern Sinn doch auf den Endzweck lenken,
 Wozu der Sterbliche von Gott erschaffen ist,
 Doch sich zum Schaden ihn nur allzuoft vergift.
 Eh uns der Lockgefang bezaubernder Sirenen
 In steile Klippen wirft, läßt er das Meer ertönen,
 Damit er uns geschwind auf etwas anders lenkt,
 Daß man bey Blis und Schlag an seine Rettung denkt.

Das

Das alles thät er nicht, wenn Weisheit, Macht und Güte
 Bey ihm um unser Wohl sich weniger bemühte.
 O! wärs ihm weniger um unser Heil zu thun,
 Er ließ uns ungestört in eitler Freude ruhn,
 Um uns hernach im Jorn zum Feuer und zu Flammen,
 Am Tage des Gerichts, auf ewig zu verdammen!
 So aber ist der Herr ein wahrer Menschenfreund,
 Und alles, was er thut, zeigt: es sey gut gemeynt.
 Sein Hauptabsehen ist, uns durch die Welt zu führen,
 Daß wir das Bürgerrecht im Himmel nicht verlieren,
 Gehts unter lauter Lust nicht immer Himmel an,
 So weis er, daß er uns so nicht gewinnen kann.
 Er zöge gern uns stets mit Wohlthun und mit Liebe,
 Wenn nur das Fleisch dabey in seinen Schranken bliebe.
 Allein, wer achtet wohl den Reichthum der Geduld
 Und Gottes Gütigkeit? Wir häufen Sünd und Schuld,
 Und sammeln also oft, bey solchen guten Tagen,
 Uns einen Schaß des Jorns und vieler schweren Plagen.

Wie aber, daß ein Gott, der sich die Liebe nennt,
 Doch auch von solchem Grimm und Feuereifer brennt?
 Wie stimmt barmherzig seyn, und strafen und verdammen,
 Jorn und die Freundlichkeit, wie stimmen die zusammen?
 Viel besser, als der Mensch es manchmal fassen kann.
 Sehr thöricht sieht man Gott von einer Seiten an,
 Als ließe sich bey ihm nur lauter Gnade finden.
 Ist die Barmherzigkeit bey ihm nicht zu ergründen;
 So ist doch eben der Erbarmungs reiche Gott
 Der Allerzornigste, wenn man sein Wort zum Spott,
 Die Huld zum Deckel macht, nur in den bösen Werken
 Mit fleischlichem Vertraun sich immer mehr zu stärken.
 Die Sonne schmelzt das Wachs, und härter doch den Stein,
 Weil von verschiedner Art die Gegenstände seyn.
 Ist nun der Herr höchst gut und gnädig seinen Frommen,
 So wird der Gütigkeit deswegen nichts benommen,
 Es bleibt derselbe Gott, wenn er der bösen Art

Gleich

Gleich seinen scharfen Zorn recht fühlbar offenbart.
 Und wenn sie hier und dort bey seinen Strafen toben,
 So muß, weil sie's nicht thun, ihr Schmerz den Richter loben.
 Er, welcher, was er schafft, um seinerwillen thut,
 Schafft den Verlohrnen auch, der in der Hölle Blut,
 Eh er ihn werden heist, schon nach dem Lichte brennet,
 Nach welchem im voraus Gott Werk und Lohn erkennet,
 Und gleichwohl schafft er ihn. Ist aber ohne Schuld,
 Wenn eins verlohren wird. Er hat vielmehr Geduld,
 Thut alles, was er kann, braucht Güte, braucht auch Strafen,
 Und geht, als wie ein Hirt, nach den verlohrenen Schafen.
 Wenn alles nun nichts hilft, sagt, ob es unrecht sey,
 Daß er Geschöpfe macht, und straft, die gut, doch frey,
 Statt das verheißne Wohl in Ewigkeit zu erben,
 Durch freye Unglückswahl, durch eigne Schuld verderben?
 Hat hier die Güte nicht, so hat der Eifer statt,
 Den der vollkommne Gott so gut wie jene hat.
 Denn die Vollkommenheit ist zwar in einzeln Stücken,
 Am meisten aber doch im Ganzen zu erblicken.

O Sünder, siehst du nun die große Wohlthat ein,
 Wenn Gott dich zeitlich straft, damit du vor der Pein,
 Wo ewig Feuer brennt, wo ewige Würmer nagen,
 Bey Zeiten lernen sollst den größten Abscheu tragen,
 Daß, wenn du Wohl und Weh nun unterscheiden lernst,
 Dich nicht so leicht von Gott, das ist, vom Glück entfernst?
 So wirst du, statt mit ihm aus Ungeduld zu zanken,
 Ihm bey und nach der Noth für Zorn und Schläge danken.

Wie nun die Meynung gut, die Absicht liebreich ist,
 Wenn Gott gleich nach dem Maas verübter Werke mist;
 So bleibt er auch im Zorn (und wenn er das nicht liebe,
 Denn wärs um uns geschehn), doch allezeit die Liebe.

O Seele! brich einmal durch aller Zeiten Lauf,
 Die man so böse nennt, und deck den Vorhang auf,
 Worunter sich der Herr, bey unsren schweren Sorgen,
 Als hört und sah er nicht, zur Prüfung uns verborgen.

Was

Wag einmal, was ein Kind gar kühnlich wagen darf,
 (Ein anders ist's mit dem, der sonst Gott verwarf,
 Der wird so lange auch von Gottes Trost verlassen,
 Bis er, was Gott verlangt, mit Ernst das Böse hassen,
 Und Gutes lernen wird), Geh in das Heiligthum,
 Und merke, wie der Herr sich, und auch uns zum Ruhm,
 (Bestehn wir anders wohl in solchen Prüfungsfällen),
 In einen Grausamen sich öfters zu verstellen,
 Und doch die freundlichste Gestalt zu führen pflegt,
 Die er doch denen nur zur Lust vor Augen legt,
 Die schon mit ihm gekämpft, und denen es gelungen,
 Daß sie den starken Gott durch seine Kraft bezwungen,
 O! diese ist in Noth (sie kennen ihn zu sehr)
 Gott kein verzagter Held, kein Gast im Lande mehr,
 Da andre, welchen noch geübte Sinnen fehlen,
 Sich mit dem Zweifel mehr, als mit dem Unglück quälen,
 Ob, wenn es sie betrifft, ihr Gott ihr Freund noch sey?
 Ihr Schwachen! Ist denn nicht stets seine Güte neu,
 Und müßten eher nicht so Berg als Hügel weichen,
 Eh seinem Friedensbund das Ende zu erreichen,
 Und Gott veränderlich zu werden möglich wär.
 Würd er ein Menschenfeind, so blieb er Gott nicht mehr!

Wird nicht der Bogen noch am Himmel wahrgenommen,
 Der Zeuge jenes Bunds, daß keine Sündfluth kommen,
 Und, wie der Herr einst that, gerechter Rache voll,
 Hinfort die Erde mehr in Grund verderben soll?
 Uns ist der Taufe Bund wohl mehr als jener Bogen,
 Dieß Wasser mit dem Wort erhält uns den gewogen,
 Der neue Schöpferskraft an unserm Geist erwies,
 Und uns aus Schlangenbrut sein Saame werden hieß.
 Zwar könnt er sich an uns Bundbrüchigen wohl rächen;
 Doch unser Undank kann nicht seine Treue brechen.
 Er ist nicht, wie ein Mensch, dem leichte was gereut,
 Nicht wie das Menschenkind von Unbeständigkeit;
 Drum will er, daß wir nur den ersten Bund erneuren,
 Und

Und zwischen ihm und uns der weitem Feindschaft steuern.
 Sagt, warum geht ein Fürst mit andern Bündniß ein?
 Macht ihnen dieses nicht so Zweck als Macht gemein?
 Verbinden sie sich nicht zu einerley Geschäften,
 Und suchen ihren Zweck auch mit vereinten Kräften?
 Daher des einen Noth der Ruf des andern heißt,
 Daß er den Freund daraus, als litt er selber, reißt.
 Und wir, wir wollten wohl des Vortheils uns begeben,
 Und, da wir mit der Macht in einem Bündniß leben,
 Die über alles steigt, der alles wohl gelingt,
 Die will, daß man in Noth auf ihren Beystand dringt,
 Wir sollten, sag ich, nicht derselben Schus begehren?
 Sie muß uns des Gebeths um Fried und Treu gewähren.
 Vergebens fliehen wir zur Menschenhülfe hin.
 Von wem hat Israel Schus, Ruhe, Heil, Gewinn?
 Nur, wenn es sich zu Gott und zu den Bergen wendet,
 Von welchen Hülfe kömmt, die nur die Allmacht sendet,
 Die nur die Liebe giebt, so niemand besser kennt,
 Als wer von ihr entzündt in gleichen Flammen brennt.
 Ist dieses nicht ein Stück von ihren Meisterstücken,
 Uns durch die meiste Noth am meisten zu beglücken?
 Und, wenn sie uns auch da nicht wieder gleich erscheint,
 So ist das neue Kunst. Denn, wenn wir gnug geweint,
 Wenn sie uns gnug geprüft, und uns geläutert funden,
 So ist die Krone da, indem die Noth verschwunden.
 Zwar dünkt die Trübsal uns im Anfang Herzeleid;
 Allein am Ende krönt sie uns mit Fröhlichkeit,
 Wenn der, so sich verbarg, vom Vatersinn getrieben,
 Uns zeigt, daß er stets der, so er war, geblieben,
 Ein Vater und ein Freund, der sich mit Zwang verstellte,
 Nun aber desto mehr auf seine Kinder hält,
 Weil durch den Glauben sie ihn auch in Trübsal loben.
 O welche Tiefe, Herr, von deinen Weisheitsproben!
 Wenn diese Wolken uns der Sonne strahlend Bild
 Verbergen, ist es weg? Nein. Es ist nur verhüllt,
 Und wenn wir sie auch schon nicht mit den Augen schauen,

So können wir doch keck auf ihre Wirkung trauen.
 So machst du es mit uns, du Meister der Natur!
 Bist du in Noth von uns? Nein. Du verbirgst dich nur.
 Wir könnten deinen Trost im Herzen immer fühlen,
 Und dir auch wohl ein Lied an Babels Wassern spielen,
 Verhinderte uns nicht des Zweifels Unverstand,
 Verstünden wir, wie du, o Liebe, deine Hand
 Ausstreckst den ganzen Tag, durch mancherley Bemühen,
 Bald so, bald anders, uns zu unserm Heil zu ziehen!

Doch, wenn von Gottes Huld uns noch nichts überführt,
 Und sich der Glaube fast bey Sturm und Angst verliert,
 Wenn keine Tröstungen recht in die Seele dringen,
 Und wir halb abgematt noch mit dem Zweifel ringen:
 Ist, wenn die Noth der Welt uns unerträglich scheint,
 Gott in der That noch treu, Gott noch ein Menschenfreund?
 Kann, was bisher gesagt, uns noch nicht Stärke geben;
 So merke, Mensch, nur das: Gott ließ für dich sein Leben,
 Und, weil er einmal das für dich gelassen hat,
 So hat der Trost davon auf alle Fälle statt.
 Die rechte Frucht gehört zwar für die Ewigkeiten,
 Und für der Seelen Heil; allen, wer will bestreiten,
 Messia, daß, da du der Völker Segen heißt,
 Du aus der Noth der Zeit auch ein Erretter seyst,
 Und, daß viel tausendmal mehr Noth auf Erden käme,
 Wenn dein Verdienst dem Fluch nicht seine Macht benähme?
 O sollten wir ein Jahr ohn einen Heiland seyn,
 Es würde die Natur beständig Rache! schreyen!
 Wie wenig würden uns die fetten Aecker tragen!
 Es würde uns mehr Krieg, mehr Tod, mehr Hunger plagen.
 Bliß, Feuer, Hagel, Fluth löst eins das andre ab,
 Und machten täglich uns Noth, Unruh, Tod und Grab.
 Daß dies gelinder trifft, und seltner, bringt der Segen,
 Der Segen Abrahã uns Sterblichen zu wegen.

Euch, die ihr dem Verdienst des Welt-Erlösers feind,
 Nichts, als nur Widerspruch da anzutreffen meynt,
 Wo Kraft und Weißheit uns, die wir von Gott gebühren,
 Das Wort vom Kreuze wird, euch geht der Trost verlohren,
 Nicht uns: daß Jesu Werk, wovor der Abgrund schweigt,
 Mit seiner Wirkung auch ins Reich der Allmacht reicht.
 Doch seyd ihr nicht so stark uns auch den Trost zu rauben,
 Den wir mit Seelenruh und Ueberzeugung glauben.
 Uns macht ein göttlich Licht, die Bibel, offenbar,
 Was Muth in Nöthen macht. Wir halten es für wahr.
 Warum? Gott hats gesagt. Es sind uns süße Lehren,
 Was wir von Gottes Huld, vom Heil in Christo hören.
 Nichts schreckt uns, weil der Geist dem Geist ein Zeugniß giebt,
 Das unaussprechlich ist: Gott hat die Welt geliebt.
 Nun bleibt uns Ruh und Trost, zerfielen auch die Welten,
 Weil ihr Ruin und Sturz nicht unsre Hoffnung fällten.
 Ein Haus auf Sand gebaut hat leicht ein Wind bewegt,
 Ein anders nicht also, weil es ein Fels erträgt.
 O möchren wir das Herz auf nichts betrüglichs lenken,
 Wie selten würde was uns unsre Ruhe kränken!
 Allein, weil unser Herz sich oft ein Gut erwählt,
 Vorbey der Schein zwar gut, jedoch das Wahre fehlt;
 So fällt, weil außer Gott für uns sonst nichts zu finden,
 Womit wir uns zum Glück und wahren Ruhe binden,
 So fällt der ganze Bau betrogner Hoffnung ein,
 So bald dies Gut nicht reicht uns Schutz und Trost zu seyn.

Wohlhan, o Sterblicher, betrachte dich genau,
 Laß deiner Seelen Kraft, und deines Körpers Bau
 Dir selbst den Unterricht von deinem Adel geben,
 So lernst du Gottes Huld, und stets zufrieden leben.

Da andrer Thiere Kopf hin nach der Erde steht,
 So hat dein Schöpfer dir dein Angesicht erhöhht.
 Er legt in dich die Kraft zu denken, zu begehren,
 Ihn, als den Schöpfer selbst, mit freyem Thun zu ehren.

So hat der Meister dich zu seinem Zweck gemacht,
 Das andre wird durch dich ihm wieder zugebracht,
 Wenn du es recht gebrauchst, und wenn dein ganzes Leben
 Sich nach der Vorschrift hält, die dir sein Wort gegeben.
 Wie liebreich ist der Herr! Wollt er uns nicht beglückt
 So hätt er keinen Trieb uns darzu eingedrückt,
 Der uns ja alle zieht, und den wir schmachkend fühlen,
 Nur daß wir nicht dahin mit unsern Wünschen zielen,
 Wo aller Ruhe Quell, des Glückes Ursprung ist,
 Wo die Zufriedenheit sich mit der Wahrheit küßt.
 Du sprichst: Beglückt? Wer? Ich? wer nicht sein Elend wüßte!
 Wer nicht den ersten Ruhm und Gottes Bild vernüßte?
 Da war der Mensch beglückt. Ist wirft ein wildes Meer,
 Der Leidenschaften Fluth uns immer hin und her.
 Von außen Krieg und Streit, von innen Furcht und Zagen,
 Nagt uns so lange hier, bis uns die Würmer nagen.
 Noch ist der letzte Feind, der unser Herz erschreckt,
 Das Grab, das finstre Grab, wo Erde Erde deckt.
 Gut. Aber ist damit nun unser Loos entschieden,
 Und ist uns weiter nichts, auch nach der Zeit, von Frieden,
 Von Freude zgedacht? Nein. So ist's nicht gemeynt,
 So schlimm auch immer hier des Menschen Schicksal scheint,
 Elende, wolltet ihr nur hier auf Christum hoffen?
 Durch ihn ist uns die Thür zum bessern Leben offen.
 Messet euer Glücke nicht nach wenig Jahren ab.
 Erduldet lieber hier. Erwartet auch das Grab.
 Nur bleibt der Liebe treu; so eilt ihr zu den Freuden,
 Die unaussprechlich sind. Wenn euch von ihr zu scheiden
 Hier weder Freund noch Feind, nicht Lust, nicht Furcht vermag,
 So folgt auf euren Kampf ein steter Friedenstag.
 Da wird der Scheidung auch die Möglichkeit benommen,
 Wenn die Vollenderen zu ihrer Krone kommen.
 Wo trifft man Reisende wohl so verzärtelt an,
 Die eine rauhe Luft in Schrecken setzen kann,
 Daß sie ihr Vaterland viel lieber missen wollten,
 Als daß sie Wind und Sturm im Reisen dulden sollten?

Will unterwegs auch die Kost nicht schmachhaft seyn,
 Und giebt man ihnen oft ein hartes Lager ein;
 So achten sie doch das für lauter Tändeleien,
 Weil sie sich schon der Lust des besseren Ortes freuen,
 Wo ihnen Lebenslang Glück, Nahrung, Ueberfluß,
 Den kurz- und leichten Weg vergessen machen muß.
 Uns, die wir durch die Welt zum Berge Zion reisen,
 Pflegt Gott den engen Weg durchs Jammerthal zu weisen.
 Bequemlichkeit und Lust hat er uns nicht bestimmt,
 Wenn er uns hier zur Zahl der Himmelsbürger nimmt.
 Er legt uns Lasten auf, und läßt von allen Seiten
 Uns inn- und äufre Noth und manchen Feind bestreiten,
 Bis endlich auf einmal Feind und Versuchung flieht,
 Und man des Weges Ziel, des Glaubens Ende sieht.
 Da zeigt sichs, wen er liebt? wenn alles überstanden,
 Und lauter Ruhe nun in Salems Zelt vorhanden.

So irre denn uns hier kein traurig Schreckenbild!
 Wir haben Gott erkannt, und sind mit Ruh erfüllt,
 Wenn sie auf Erden fehlt. Auch im Geräusch der Waffen,
 Kann Gottes Treue doch uns solchen Frieden schaffen,
 Der über die Vernunft, der unbewußt der Welt,
 In aller Kümmerniß das Herz zufrieden stellt.
 O laßt nichts außer uns uns solche Ruhe kränken!
 O laßt uns stets an den, der sie erworben denken!
 Wie der, so Blut für uns vergossen und geschwigt,
 In höchster Majestät zu Gottes Rechten sitzt!
 Wer liebt nicht sein Geschlecht? Wer schützt nicht seinen Orden?
 Er ist aus Liebe Mensch und unser Fleisch geworden,
 Glaubte. Unfre Noth ist sein. Glaubte was sein Wort uns lehrt
 Daß alles, was uns kränkt, ihm selber wiederfährt.
 Er ist der Menschheit Haupt, ein Christ nach zwey Naturen,
 Und trägt am Leibe noch die unverfügtten Spuren
 Der Wunden voll Verdienst, die, welch ein Wunderding!
 (So, wie ein Edelstein an einem goldnen Ring),
 Bey ihm des Körpers Glanz mit neuer Pracht erheben,

Denn

Dem Vater Mäßigung im Zorn und Rache geben,
 Und die er also nun zum Besten für die Welt,
 Da er sie mit erlöst, auf ewig beybehält.
 Auch ist das Blut noch da, das die Versöhnung machte,
 Als er sich Gott für uns zu einem Opfer brachte,
 Ein Redner, welcher nie vor Gottes Throne schweigt,
 Und auch durch eigne Kraft stets seinen Zweck erreicht.
 Damit ist unser Herr ins Heiligste gegangen,
 Und kann noch ist dadurch, was er nur will, erlangen.
 Es redet immer fort, doch nicht wie Abels Blut,
 Das nur um Rache schrie. Dies Blut macht alles gut,
 Was Menschen böß gemacht. Die Reinigung von Sünden,
 Der Strafen Vinderung kann man darinnen finden.

Herr, wenn ein wütend Schwert durch so viel Länder fährt,
 Und einem Feuer gleich ihr bestes Mark verzehrt,
 Wenn man in Deutschland nichts als allgemeine Plagen,
 Und keine Stimmen hört, die nicht Erschlagne klagen,
 Wenn Blut wie Wasser fließt, und Fluß und Erde färbt,
 Weil alles Fleisch vor dir der Sitten Weg verderbt;
 Herr, Herr, wo soll man hin? Wie kann man vor dir bleiben?
 Schickst du dich irgend an, uns gänzlich aufzureiben?
 Gewislich nicht. Es bleibt der Gnadenstul ja stehn,
 Zu dem du uns erlaubst mit Zuversicht zu gehn.
 Du hast ihn vorgestellt, du wirst um feinetwillen,
 Moch eh wirs uns versehen, der Völker Toben stillen.
 Ja! wir erfahren noch gewiß des Blutes Kraft,
 Daß es, wie allezeit, so jetzt auch Hülfe schafft.
 Du suchst (dein Mittlerammt, o Heiland, ist uns Bürge),
 Auch ist der Länder Wohl, das Beste deiner Kirche,
 Die unter Blut auch wächst, da du sie drauf gebaut.
 Daß unser Auge nicht in solche Weite schaut,
 Macht dein verborgner Rath, das machen unsre Schranken,
 Und daß wir allzuleicht zur Zeit der Trübsal wanken,
 Ist unsre Schwachheit schuld. Doch endlich kömmt an Tag,
 Wohin dein Wirken zielt, und was dein Arm vermag.

Lebt

QK 72 2620

64 Ist Gott auch liebenswürdig, wenn er strafft?

Lebt deine Macht und Huld in alten Weltgeschichten,
So magst du immerhin, Herr, wie vor Alters, richten.
Genug, du giebst uns ja die Mittel an die Hand,
Und lehrst ein jedes Kind, und rufft ein ganzes Land,
Den wohlgemeynten Schlag von deinen Vaterhänden,
Durch Buße, durch Gebeth, aufs schleunigste zu wenden.
Mensch, sprichst du, rufe mich in deinen Nöthen an,
So rettet dich mein Arm. Das thäte kein Tyrann,
Dem wär es eine Lust, im Grimm uns zu verwerfen,
Und immer mehr und mehr nur Pfeil und Schwerd zu schärfen
Allein, ein guter Gott, der, wenn er etwas thut,
Den Grund mit Liebe legt, bleibt auch im Strafen gut.
Beleidigt giebt er nach, Im Zorne giebt er Kräfte,
Daß wir ihm widerstehn, und führt oft ein Geschäfte
In unsern Seelen aus, daß uns in Ewigkeit
Der Zeitpunkt kurzer Noth der Wirkung wegen freut.

O möchten nur auch wir, mit gleichen süßen Trieben,
Den Vater, wenn er schlägt, von ganzem Herzen lieben!
Von ihm ist's ausgemacht, er ist beständig treu,
Und zeigt uns, daß er stets ein Gott der Liebe sey.



?

ärfe

17

K 215.61-0







B.I.G.

A. 177.

Vd
2620

Der
Wahrhaftige Anbether in der Zeit
der Noth,

Oder:
Erbauliche
Betrachtung

des
Kriegs-Gebeths,

so tezo in den Chur-Sächsischen Landen gesprochen wird,
Nebst

einer Einleitung,
von dem öffentlichen und allgemeinen Gebethe,

und
einem Erweckungs-Gedichte,
so die Frage untersucht:

Ist Gott auch liebenswürdig, wenn er straft?

herausgegeben
von

Johann Carl Friedrich von Brausen,
Pfarrern in Madefeld, Delitzscher Inspection.

Leipzig,

gedruckt und zu finden bey Gotthelf Albrecht Friedrich Köper, 1757.